

Ein schwieriges Jahr

Der Ukraine-Krieg und seine Folgen verschatten die Bilanz 2022. Hohe Energiepreise und Inflation gefährden den Wohlstand vieler, im Hintergrund bleibt die Klimakrise bedrohlich. Ein Jahr in Moll? Komplett düster ist das Bild nicht

Es ist uns sehr lange gut gegangen. Das wird erst so richtig in diesem Jahr deutlich, weil es nicht mehr so ist. Seit dem Herbst sind viele Büros und Wohnungen kalt, Städte und Dörfer liegen in diesen Wintertagen im Dunkeln, obwohl wir Weihnachten und Neujahr haben. Wir lernen das Verzichten und das Sparen, denn Energie ist teuer, die Lebensmittelpreise steigen. Viele Menschen geraten in Not. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht? Kein Jahresrückblick 2021, kein Ausblick auf 2022 zeichnete dieses Bild.

Der 24. Februar 2022 veränderte alles. Er war kein jäher Abschied vom Frieden, denn es war seit Wochen denkbar, dass es zu einem Angriff auf die Ukraine kommen könnte. Als in der Nacht die ersten Raketen flogen und die russischen Truppen das Nachbarland überfielen, hatten es doch die allermeisten Menschen nicht für möglich gehalten. Seitdem ist Krieg in Europa. Deutschland ist gezwungen, wesentliche Positionen seiner Außen-, Energie- und Sicherheitspolitik zu korrigieren, die 30 Jahre Bestand hatten.

Zeitenwende nannte Bundeskanzler Olaf Scholz diesen historischen Bruch. Er dürfte recht haben. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien.“ Das Zitat wird dem griechischen Philosophen Heraklit zugeschrieben, der 460 vor Christus starb. Es gehörte einst zum Bildungskanon deutscher Schüler, war aber seit Jahren vergessen. Denn wer dachte noch an Krieg? Die Bundeswehr klein, ihre Ausrüstung schlecht, die Wehrpflicht ruhend, Deutschland umgeben nur von Freunden. Den Rest an militärischen Fragen überließ man den Amerikanern – Trump hin oder her.

All das ist Geschichte. Olaf Scholz hat wie die meisten Mitglieder des Kabinetts seine politische Prägung in Zeiten der Friedensbewegung erlebt. Die Zahl der Wehrdienstverweigerer ist in den Reihen der Regierung groß. Die Überwindung des Kalten Krieges galt Politikern dieser Generation als zentrale historische Errungenschaft. Dass man die Gegensätze mit Russland durch Handelspolitik überwinden könnte, die vor allem billiges Gas beinhaltete, galt als gesetzt. Schließlich war das bequem für alle und gut fürs Geschäft. Billiges Gas nützte der Industrie und half bei der Ab-

schaffung der Atomkraft: Da saßen Grüne, Liberale, Christdemokraten und die SPD in einem Boot.

Warnsignale wurden verdrängt. Putin entpuppte sich als kühler Strategie, der langfristig denkt und seine Feinde klar im Blick hat. In der Konsequenz reiht er sich bei den verachtenswerten Massenmördern der Moderne ein. Er zeigte seinen Gegnern, dass Imperialismus nach Vorbild des 19. Jahrhunderts nicht tot ist und Krieg eine reale politische Option sein kann. Die meisten kennen den ersten Teil des Heraklit-Zitats. Im zweiten Teil steht, was für die Politik wirklich zählt: Alle Karten werden neu gemischt und zwischen Sieg und Niederlage ist es in Zeiten des Krieges nur ein kurzer Weg.

Die Pandemie? Sie war schnell vergessen. Dafür sorgte die FDP in der Bundesregierung, die alle Präventionsmaßnahmen über Bord warf und sich um Sterbezahlen nicht mehr kümmerte. Stattdessen drehten sich die großen Debatten um den Füllstand von Gasspeichern, das Erpressungspotenzial von Pipelines, um schwere Waffen für die Ukraine, den Flüchtlings-

strom und die Aussicht auf den Winter, den wir gerade erleben. Das alles paarte sich mit einer Geldentwertung, wie sie Deutschland seit den 1940er Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Bundesregierung mobilisierte Milliarden für die Rüstung und die Bewältigung der sozialen Folgen. Ein Doppelwumm. Ein grüner Wirtschaftsminister warf abgeschaltete Kohlekraftwerke wieder an, verlängerte gegen jede eigene Überzeugung die Laufzeit von Atomkraftwerken und kaufte Gas in Katar ein, dem Schreckbild jedes an Menschenrechten orientierten Politikers. Deutschland musste rasch eine neue, eine führende Rolle in Europa finden und einnehmen. Für eine neue Regierung wäre das schon in Friedenszeiten eine gewaltige Aufgabe gewesen. 2022 blieb keine Zeit. Der Krieg wirbelte die gewohnten heimischen Frontlinien durcheinander.

Die großen und zivilen Pläne der neuen Ampel-Koalition rückten in den Hintergrund. Das Land setzte sich ein neues Ziel: Möglichst heil durch diesen Krieg und diese Krise kommen. Dass sie uns alle ein Stück vom guten Leben und vom Wohlstand kosten werden, scheint sicher. Die deutsche Gesellschaft nimmt das vergleichsweise gelassen hin. Nur die Polarisierung ähnelt ein wenig jener der Pandemiejahre.

Bei allen Schwierigkeiten bleibt in Erinnerung, wie es mit Deutschlands vielen Mitteln möglich war zu helfen



Am Ende gibt es aber keinen heißen Herbst, keinen Volksaufstand. Wie die Geschichte ausgeht, ist offen. Erst wenn der Krieg endet, ist vielleicht eine neue Normalität in Sicht. Sie wird nicht mehr jene sein, an die wir uns von 2019 oder 2021 erinnern. Das muss kein Schaden sein. Die Konfrontation mit existenziellen Fragen und Herausforderungen relativiert manche heftige, aber nutzlose Wohlstandsdebatte zurückliegender Jahre.

Wichtige Fragen, die nicht mit Krieg und Frieden zu tun hatten, oder nur am Rande, beschäftigten uns 2022 trotzdem weiter. Die katholische Kirche verstrickte sich immer tiefer in ihre hausgemachten Schwierigkeiten. Auch der Fußball tröstete uns nicht. Der Alltag war beschwerlich. Die Bahn rutschte in eine große Krise und schaffte es nur noch mit Mühe, den alltäglichen Betrieb am Laufen zu halten. Die Verkehrswende verspricht Besserung, aber wohl erst in ein paar Jahren. Bis dahin fährt das Land in überfüllten Nahverkehrszügen, denn das 9-Euro-Ticket lockte die Menschen auf die Schiene. Ein Nachfolge-Angebot ist beschlossen. Mangel kehrte in die Medizin zurück. Es fehlt an Medikamenten. Unterbrochene Lieferketten demonstrieren Europa die Abhängigkeit von asiatischen Produzenten. Material und Bauteile verknappten sich in einigen Feldern ganz deutlich. Die Globalisierung stößt an eine Grenze. Ob auch hier eine Zeitenwende heraufdämmt und Produktionen nach Europa zurückkehren? Wir wissen es noch nicht.

Der seit Jahren ignorierte demografische Wandel kommt langsam in der Wirtschaft an, der die Arbeitskräfte fehlen. Das betrifft Fachleute, aber auch Menschen für die einfachen Tätigkeiten bei Lieferung, Reinigung, Verkauf oder Service. Bäckereien machen dicht, Restaurants gar nicht mehr auf. Der Klimawandel ist inzwischen kaum mehr zu übersehen, denn schon wieder litt das Land unter einer schweren Dürre, Bäche versiegten, der Rhein verkümmerte zum Rinn- sal, alte Bäume gingen ein und das Trinkwasser wurde regional knapp.

2022 war ein schwieriges Jahr. Was bleibt von ihm? Vielleicht die Erkenntnis, dass es nicht immer vorwärts- und aufwärts geht, dass nicht jede Krise spurlos verschwindet und die Folgen sich aus den Rücklagen zahlen lassen. Bei allen Schwierigkeiten bleibt aber auch in Erinnerung, wie es mit Deutschlands vielen Mitteln möglich war, den Ukrainern in Lebensgefahr zu helfen, mit Unterkunft, Transport, Spenden, in den Schulen. Tausende packten wieder mit an. Es gelang, Deutschland aus Kampfhandlungen herauszuhalten. Es gelang, die Energieversorgung zu stabilisieren, und die Demokratie erwies sich ein weiteres Mal als krisenfest und handlungsfähig. Sie entwickelt sich weiter, denn mit Schwarz-Grün in NRW und in Schleswig-Holstein etabliert sich eine neue Option für künftige Koalitionen. Die SPD legte endlich ihr Hartz-IV-Trauma ab. Mag sein, dass die Sozialdemokraten dadurch handlungsfähiger werden.

Was wünschen wir uns für das neue Jahr? Frieden für die Ukraine in jedem Fall, ein Ende der Gewalt und der Unterdrückung im Iran und in vielen anderen Ländern der Erde. Und ein ruhigeres Fahrwasser. Nach Jahren der Krise wäre Erholung eine schöne Perspektive. 2022 lehrt uns Demut. 2023 kann gerne besser werden.

Ihr

Heinrich Nathausen

Chefredakteur

Experimente auf Asphalt

Umweltspuren, weniger Parkflächen, dafür mehr Platz für Radfahrer und Fußgänger: Die Bonner Koalition krepelt den Stadtverkehr auf links. Doch wie rund läuft das eigentlich?

VON PHILIPP KÖNIGS

So wie Weihnachten die Zeit der Verkündigung ist, so ist der Vorwahlkampf die Zeit der Ankündigung. Im Jahr 2020 war denn sowohl von der Mittlerweile-Oberbürgermeisterin Katja Dörner als auch von den Mittlerweile-Koalitionären aus Grünen, SPD, Linken und Volt zu hören, dass die Verkehrswende zu ihren Herzensanliegen gehöre. Entsprechend prominent fand sich dieses Thema nach der Wahl an vorderer Stelle in der Koalitionsvereinbarung wieder. Es dauerte dann noch eine Weile, bis die ersten Beschlüsse in dieser Richtung auch die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt erreichten.

In diesem Jahr sind den Ankündigungen doch einige Taten an zentralen Stellen des innerstädtischen Verkehrs gefolgt. Auch wenn die Neuverteilung des Verkehrsraums zugunsten von Radfahrern und Fußgängern kaum jemanden überrascht haben dürfte, lief die Kommunikation durch die Stadt alles andere als reibungslos ab.

■ **Kappung des Cityrings:** Mitte März kappte die Stadt den Cityring, der unter Führung des alten Jamaika-Bündnisses bis dahin mal testweise geschlossen, dann wieder geöffnet wurde. Angekündigt hatte die Stadt einen fließenden Übergang: erst die Schilder, dann die Markierungen, dann die Kappung. Bloß wussten die Bauarbeiter vor Ort davon nichts. Und als die Schilder schon einmal angebracht waren, aber nichts organisiert war, um sie verhüllen zu können, galt die neue Verkehrsführung umgehend.

Zu mancher Verwirrung führte das auch, weil Navigationsgeräte noch für einige Zeit den direkten Weg in die Sackgasse wiesen, an deren Ende letztlich Poller standen. Von den Annehmlichkeiten für Radfahrer und Fußgänger, die seit dieser Zeit befreiter über Maximilian- und Wesselstraße gelangen, blieb in der Außenwirkung nicht viel übrig.

■ **Rheinufer:** Ein paar Tage später strich die Stadt am Rheinufer in der Zweiten Fährgasse rund 150 Parkplätze mehr oder minder ohne Vorwarnung. Da das Koblenzer Tor in dieser Zeit gesperrt war, war die Ausweichstrecke am Rheinufer stark befahren, was zu Staus führte und den eigentlich zu vermeidenden Park-Such-Verkehr in der Südstadt erheblich verschärfte. Die Aktion im Frühjahr diente ebenfalls dazu,

Radfahrern und Fußgängern mehr Raum am Rheinufer zuzuschlagen, mit einer mehr als einen Kilometer langen eigenen Radspur. Den vormaligen Parkraum können seitdem Flaneure nutzen.

■ **Umweltspuren:** Oberbürgermeisterin Katja Dörner räumte Fehler in der Kommunikation ein und gelobte Besserung bei künftigen Eingriffen. Bei den Markierungsarbeiten auf der Oxfordstraße nach vorangegangener Asphaltsanierung im Sommer lief es besser. Die Ankündigungen für die Bussen und Radfahrern vorbehaltenen Umweltspuren in beide Richtungen kamen rechtzeitig, und auch die Maßnahme selbst wickelte das Tiefbauamt ziemlich geräuschlos ab. Mega-Staus blieben aus.

Das gilt im Übrigen auch für den Hermann-Wandersleb-Ring, den wichtigen Zubringer für Pendler aus dem Westen. Der Straße zwischen Duisdorf und Endenicher Ei verpasste das Tiefbauamt auf politischen Beschluss hin ebenfalls eine Umweltspur, die im Gegensatz zur Oxfordstraße allerdings vorläufigen Charakter zu Testzwecken hat.

Probleme gab es hier dennoch, wenn sie auch anderer Natur waren. Viele Autofahrer checkten trotz Schildern die Lage nicht und interpretierten die gestrichelte Linie stadtauswärts offenbar als Anreiz, die Umweltspur mitnutzen zu dürfen. Die im Oktober aufgetragenen gelben Markierungslinien lösten sich nach und nach, vermutlich aufgrund der Witterung. Die beauftragte Firma ersetzte sie auf Gewährleistung.

■ **Viktoriabrücke:** Im November lösten sich ebenfalls die provisorischen Markierungen auf der Viktoriabrücke, womit allerdings nach Auskunft des Tiefbauamts zu rechnen war. Dort waren Fachverwaltung und Ratsbündnis nach fast sechs Jahren der Brückensanierung der Auffassung, die bis dato geplante Verkehrsführung auf der Brücke sei nicht mehr zeitgemäß. Dem Radverkehr sei ebenso mehr Platz einzuräumen wie den Fußgängern, zulasten einer durchgängigen Fahrspur in Fahrtrichtung Wittelsbacherring.

Bloß dass bisher ungeklärt ist, ob die Bezirksregierung Köln als Zuschussgeberin mehrerer Millionen Euro für das Großprojekt Viktoriabrücke die neue Verkehrsführung für förderwürdig ansieht. Es bleibt vorerst bei der temporären Markierung, bis Baurecht für die Rampe von der Viktoriabrücke bis zum

Alten Friedhof vorliegt, sagte der Kölner Regierungspräsident dem GA in einem Interview.

■ **Geschlossene Reihen:** Allen Widrigkeiten zum Trotz ist auf dem kommunalpolitischen Parkett festzustellen, dass bei Fragen des fließenden Verkehrs zwischen die Bündnispartner kein Blatt Papier zu passen scheint. Im Jamaika-Bündnis, das in Bonn bis 2020 den Ton angab, waren Entscheidungen zur Cityring-Kappung oder zur Umweltspur auf der Kaiserstraße viel stärker von Kompromissen geprägt, mit denen insbesondere die Grünen-Fraktion zunehmend haderte.

Gleichwohl mehrten sich dort gegenwärtig die Stimmen an der Basis, dass die Verkehrswende nicht schnell genug voranschreite. Einige Altvordere, aber auch Jüngere unken, dass die bisherigen Eingriffe mit dem Farbeimerchen erfolgt seien. Ganz falsch ist das aus deren Warte nicht.

Das Bündnis hat zwar beschlossen, vergünstigte Dauertickets für Schüler weiterführender Schulen und Bonn-Ausweis-Inhaber zu subventionieren. Und auch einige Mobilstationen mit überdachten Fahrradständern, Luftpumpen, E-Bike-Ladestationen mögen das Licht der Bonner Welt erblickt haben. Aber...

■ **Großprojekte dauern:** Der Ausbau des Nahverkehrs oder die Umsetzung von Prestige-Projekten, die Alternativen zur Fahrt mit dem Auto attraktiver erscheinen lassen, kommen nicht recht voran. Der Umbau des Zentralen Omnibusbahnhofs (ZOB) sollte nach Wunsch der Ratskoalition möglichst in dieser Wahlperiode beginnen. Noch liegen die bei einem Planungsbüro beauftragten Entwürfe aber nicht vor.



Neue Verkehrsführung auf der Viktoriabrücke: Autos dürfen seit geraumer Zeit nicht mehr nach rechts auf die Bornheimer Straße abbiegen. Das interessiert allerdings nicht jeden Verkehrsteilnehmer FOTOS: BENJAMIN WESTHOFF

Wie viele zusätzliche Kosten sind den Bürgern in diesen Krisenzeiten zuzumuten?

Für die als oberirdische Trasse vom Hauptbahnhof zum Brüser Berg angedachte Westbahn hat das Land zwar Planungsgelder gewährt, aber wie schnell die Stadt in Zeiten des gravierenden Fachkräftemangels die dafür erforderlichen Stellen besetzen können, steht in den Sternen. Die geplante Verlängerung der Stadtbahn bis nach Buschdorf und die geplante Seilbahn auf den Venusberg könnten im nächsten Jahr mit dem zweiten Planungsstufen erklimmen.

■ **Ausblick:** Im Masterplan Innere Stadt stehen für das kommende Jahr der Start für den Umbau des Stiftsplatzes zu einem kleinen Park an, verbunden mit dem Wegfall der meisten Parkplätze. Der Beginn der Rheinufer-Neugestaltung ist ebenfalls geplant, wobei verkehrsberuhigende Maßnahmen in diesem Jahr schon eingeleitet wurden. Ab Mitte Januar 2023 beginnt das Tiefbauamt mit dem zweiten Jahre dauernden Projekt „Verkehrsberuhigung Bornheimer Straße“, verbunden mit einer Einbahnstraßenregelung stadtauswärts. Wer aus Norden kommend mit dem Auto Richtung Innenstadt will, hat auf Thoma-, Köln- oder Römerstraße auszuweichen.

Zwar erwarten die Stadtwerke Bus und Bahn die ersten neuen Straßenbahnen im kommenden Jahr. Sie haben zudem neue Stadtbahnen bestellt, um auf den für Pendler wichtigen Routen künftig in höherem Takt fahren zu können. Immer deutlicher wird aber in der letzten Zeit, dass der künftige Ausbau des Nahverkehrs wohl weniger am Fahrmaterial kranken wird als vielmehr am fehlenden Personal.

Unproblematisch ist das nicht. Es gehört zum politischen Standardvokabular, dass die richtige Vorgehensweise für eine gelungene Verkehrswende wäre, zunächst

den öffentlichen Nahverkehr auszubauen und erst anschließend Einschränkungen für den motorisierten Verkehr umzusetzen.

Während aber die ÖPNV-Großprojekte nur schleppend vorankommen, hat die Ratskoalition in ihrer Dezember-Sitzung bereits die Parkraumbewirtschaftung für die Bonner Nordstadt beschlossen. Die Anwohnerparkflächen mit einem Teil öffentlicher Parkplätze gegen Stundengebühr will die Stadt in der letzten Jahreshälfte 2023 ausweiten. Süd- und Weststadt sollen zügig folgen. Der Preis der Anwohnerparkausweise wird nach politischem Beschluss ab dem 1. März 2023 von jährlich bisher 30 Euro in einem ersten Schritt auf 180 Euro jährlich angehoben, ein Jahr später auf 360 Euro. Menschen mit wenig Einkommen, die Anrecht auf einen Bonn-Ausweis haben, können 75 Prozent dieser Kosten über das Amt für Soziales und Wohnen erstattet bekommen. Wer etwas mehr Gehalt bekommt, muss die volle Summe zahlen.

Der Umgang mit dem sogenannten ruhenden Verkehr enthält deshalb mehr sozialen Brennstoff als der Umgang mit dem fließenden Verkehr. An den innerparteilichen Diskussionen der Bündnis-Fraktionen ist ablesbar, dass die Frage im Raum steht: Wie viel zusätzliche Kosten sind den Bürgern in diesen Krisenzeiten zuzumuten?

2022 – DER RÜCKBLICK

Redaktion: Kai Pfundt, Rüdiger Franz, Judith Nikula, Wolfgang Pichler

Layout: Judith Nikula
Grafik: Sabrina Stamp

Anzeigen: Manuel Boddart



150 Stellplätze fielen weg: Im März strich die Stadt den Parkraum am Rheinufer bis zur Zweiten Fährgasse (hier die Bauarbeiten)

VON LISA INHOFFEN
UND MAXIMILIAN MÜHLENS

Robbie Williams, die Fantastischen Vier, Kraftwerk und Deichkind – vier Musikgrößen, die in diesem Sommer die Bonner Hofgartenwiese zum Mekka aller Liebhaber von Livemusik gemacht haben. Mehrfach mussten die Konzerte aufgrund der Corona-Pandemie seit 2020 verschoben werden, das lange Warten hatte sich aber gelohnt. Ohne Probleme kann man die Konzertreihe mitten in der Stadt als legendär bezeichnen.

Tagelang war die Stadt im vergangenen August wie verzaubert, die Menschen wirkten fröhlich und beschwingt, so etwas hatte es in Bonn noch nicht gegeben. Die Hofgartenkonzerte waren für Joachim Gerhardt, Pressepfarrer der Evangelischen Kirche in Bonn, sogar ein „Wort zum Sonntag“ wert. Angetan habe ihm besonders, so schrieb der Pfarrer, der Song von Robbie Williams „Angels“. Darin heißt es: „Und ich weiß, dass ich immer mit Liebe gesegnet sein werde“. Weil da jemand ist, der ihn das genau spüren lasse, singt Robbie. Ein wahrhaft himmlisches Gefühl, das der Brite mit seinem berühmten Song zum Ausdruck bringt und an jenem lauen Sommerabend des 30. August vor der mächtigen Bühne im Hofgarten wohl jeden ergriff, der live dabei war.

Die Bühne war vor dem Uni-Hauptgebäude aufgebaut worden. Ein durchdachtes System aus Techniktürmen, Verpflegungsständen und Sicherheitszäunen gewährleistete von nahezu jedem Platz auf der Hofgartenwiese einen uneingeschränkten Blick auf die Bühne. Die Federführung hatte der Bonner Konzert-Veranstalter Ernst-Ludwig Hartz. Wenn man ihn heute darauf anspricht, gerät der 62-Jährige immer noch ins Schwärmen. Und das, obwohl er bereits seit 45 Jahren als Konzertveranstalter unterwegs ist und schon Größen wie Michael Jackson, Pink Floyd und David Bowie auf die

Das Bonner Sommermärchen

Weltstars in der Bundesstadt: Die Hofgartenkonzerte begeisterten im August Tausende Zuschauer. Doch ob es in Zukunft weitere Veranstaltungen in dieser Größenordnung geben wird? Das ist ungewiss



25 000 Fans versammelten sich im Bonner Hofgarten: Ende August pulsierte der Elektrosound von Kraftwerk vor der Kulisse der Universität durch die Innenstadt FOTO: ERNST-LUDWIG HARTZ

Bühne geholt hat. Ohne Ernst-Ludwig Hartz, so schrieb mal ein Musikkritiker, wäre die westdeutsche Konzertlandschaft eine andere. Stimmt. Aber diesmal war alles anders. Noch größer und „einfach fantastisch“, wie Hartz es ausdrückt. Und es war natürlich eine Riesenherausforderung, schiebt er schnell hinterher.

Am 11. August begannen die Aufbauarbeiten, am 8. September war die Hofgartenwiese wieder geräumt. Die Konzerte gingen vom 26. bis 30. August über die Bühne. Rund 70 000 Menschen besuchten sie. Nicht mitgezählt die Zigtausenden, die in den Cafés und Außengastronomien in der City, in heimischen Gärten oder auf Balkonen den Konzerten lauschten. Alles in allem eine logistische Meisterleistung. „Ander waren viele Menschen beteiligt, und ohne mein tolles Team hätte das nicht so reibungslos geklappt“, betont Hartz und hebt besonders seine Veranstaltungsmeisterin Tine Rosch hervor. „Es war eine grandiose Stimmung in der Stadt, und die Menschen wirkten so glücklich“, erinnert er sich. Ja, es gab einige, die sich über gesperrte Straßen rund um das Veranstaltungsgelände geärgert hatten, „aber wir hatten für die Anlieger eine Durchfahrtsmöglichkeit geschaffen, und für die Größe der Veranstaltung haben sich die Beschwerden im Rahmen gehalten.“

Auftakt war am 26. August mit den Fantastischen Vier. Vor rund 14 000 Zuschauern performten die Rapper ihre Hits aus 30 Jahren Bandgeschichte. Thomas D., Michi Beck, And.Ypsilon und Smudo gaben zur Freude der Fans alles. Allen voran Smudo. Leider rutschte er bei einer Zugabe aus und verletzte sich am Knie, was am nächsten Tag bundesweit für Schlagzeilen sorgte. Er hatte sich einen Kniesehnen-Riss zugezogen, operiert wurde er im nahen Petrus-Krankenhaus von Orthopädie-Chefarzt Jochen Müller-Stromberg.

Nach dem Schreck ging es einen Tag später mit einer wilden Party der Hamburger Hip-Hop- und

Electropunk-Formation Deichkind weiter. Die Band ist für ihre spektakuläre Bühnenshow und die ebenso verrückten Bühnenoutfits berühmt. Apropos audiovisuell: Was Deichkind kann, kann Kraftwerk schon lange. Kein Wunder also, dass am 28. August 25 000 Menschen die Hofgartenwiese bevölkerten, als die vier Musiker von Kraftwerk an ihren Pulten die Fans mit zeitlosem Elektro-Sound und Retro-Projektionen begeisterten. Das Konzert der Elektro-Pioniere war das einzige Deutschland-Konzert der Band im Jahr 2022. Klassiker wie „Autobahn“ oder „Das Model“ durften natürlich ebenso wenig fehlen wie die berühmten, lebensgroßen Puppen mit ihren roten Hemden und den schwarzen Krawatten.

Der Höhepunkt der Konzertreihe war der 30. August: Robbie Williams trat vor 25 000 Fans. Sie kamen nicht nur aus Bonn, sondern waren aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland angereist. Als der Vorverkauf 2019 startete, waren alle Karten bereits nach wenigen Minuten weg. Der 48-Jährige weiß, wie man die Massen begeistert: „Mein Name ist Robbie Williams, das ist meine Band, das ist mein Arsch und ihr seid hoffentlich gut drauf, denn ich werde phänomenal sein!“, versprach er zu Beginn seines Konzertes. Unvergesslich dürfte der Abend für Anna sein: Sie feierte an dem Tag ihren 40. Geburtstag, ihre Töchter hatten ein Schild gebastelt: „Today is my birthday“ stand darauf zu lesen. Robbie sah es und holte Anna für einen kurzen Moment auf die Bühne.

Ob es jemals eine Wiederholung dieses Bonner Sommermärchens geben wird? „Theoretisch ist das möglich“, sagt Hartz, aber bislang hat die Universität als Eigentümerin der Hofgartenwiese dieses ausgeschlossen. Wirtschaftlich lohne es sich in dieser Größenordnung auch nur, wenn vier bis fünf Konzerte stattfinden würden. Nun, warten wir es ab. Denn der Hofgarten ist schließlich „der Ort, wo das Gefühl wächst“ (Robbie Williams).



Maximilian A. Pavlidis, Brillantes Hören



Mario Tapella, Tapella Hören + Sehen

BRILLANTES HÖREN
HÖRGERÄTE AUS MEISTERHAND

Brillantes Hören
brillantes-hoeren
Jesuitenhof 1 | 53343 Wachtberg

Tel. 02226-898 959 5
E-Mail info@brillantes-hoeren.de
Web www.brillantes-hoeren.de

PRODUKT DES JAHRES

Signia Styletto Ax

So aufregend kann Hören sein.

Styletto AX kombiniert außergewöhnliches, preisgekröntes Design mit Audiologie der Spitzenklasse.

Signia Styletto Ax mit Mobile Charger

1. PLATZ
Beliebteste Hörgeräte-Marke
Kundenbefragung
13 Marken
www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut

Kontrastreiche Sprache

Preisgekröntes Design

Unterwegs aufladen

Bluetooth

Android Direct-Streaming

Signia Assistant

TAPELLA

Hören + Sehen

Tapella Hören + Sehen
Stammhaus Rheinbach
(Hörakustik + Augenoptik)
Keramikerstraße 61
53359 Rheinbach

Telefon 0 22 26/8 98 95 95
E-Mail info@hoeren-sehen.com
Web www.hoeren-sehen.com

Sie finden Tapella Hörgeräte auch in Bonn, Bad Godesberg, Meckenheim, Bad Honnef und Remagen

Das Jahr nach der Flut

Mehr als 17 Monate sind seit der Katastrophe vergangen. Menschen werden noch immer vermisst, der Wiederaufbau wird Jahre dauern. Restaurants öffnen zwar wieder, doch die meisten Hotels bleiben geschlossen. Die neue Landrätin muss derweil Konflikte im eigenen Haus meistern

VON SVEN WESTBROCK

Die Flut im Juli 2021 hat das Ahrtal für immer verändert. Inzwischen liegt die Katastrophe, bei welcher der Pegel des kleinen Flusses Ahr auf um die zehn Meter anschwell, fast anderthalb Jahre zurück. Doch wo steht die Region heute? Wie weit ist der Wiederaufbau vor Ort, der Experten zufolge sogar ein ganzes Jahrzehnt in Anspruch nehmen könnte? Zeit für einen Blick auf den Stand der Dinge.

■ **Wechsel im Kreishaus:** 2022 ist das Jahr, in dem der Kreis Ahrweiler erstmals eine Landrätin bekommen hat. Eine sieben Dekaden währende CDU-Ära ging zu Ende. Beides hängt mit der Flut zusammen. Denn der vorerst letzte Amtsinhaber der Union, Jürgen Pföhler, beantragte danach erst die Dienstunfähigkeit und wurde anschließend in den Ruhestand versetzt. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen ihn wegen möglicher fahrlässiger Tötung und Körperverletzung im Amt durch Unterlassen. Der Grund: Pföhler könnte die Menschen im Kreis zu spät vor der Flut gewarnt haben.

Weigand, zur Zeit der Flut Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Altenahr, zeigte sich sowohl als Macherin als auch medial präsent, so war sie etwa im ZDF bei Talkmaster Markus Lanz zu Gast. Im Januar wurde Weigand dann (dennoch für viele überraschend) gleich im ersten Wahlgang zur neuen Landrätin gewählt: Mit 50,2 Prozent der Stimmen erzielte sie auf Anhieb die absolute Mehrheit. Die Amtseinführung folgte im Februar. Seither führt sie die Ahrweiler Kreisverwaltung – und muss so manchen Konflikt meistern. Einen ihrer Mitarbeiter zeigte sie sogar an. Grund war dessen angeblich falsche Aussage im Untersuchungsausschuss zur Flut. Die Staatsanwalt-

schaft sah anschließend jedoch von Ermittlungen ab.

■ **Tote und Vermisste:** Mindestens 134 Menschen sind im Ahrtal in den Wassermassen umgekommen. Zwei werden noch vermisst. Für einen der beiden ist jüngst ein Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet worden. Angehörige des jungen Mannes aus Bad Neuenahr-Ahrweiler haben sich dafür an das örtliche Amtsgericht gewandt, wie der Opferbeauftragte von Rheinland-Pfalz, Detlef Placzek, kürzlich der Deutschen Presse-Agentur mitteilte.

■ **Straßen:** Große Teile der Verkehrsinfrastruktur wurden bei der Flutkatastrophe zerstört. So etwa der Straßentunnel in Altenahr, unter dem die Wassermassen einen riesigen Krater hinterließen. Im September, nach mehr als einem Jahr, war die Sanierung des Tunnels abgeschlossen, sodass er freigegeben werden konnte. Die Bundesstraße 267, die auch oberhalb des Tunnels stark beschädigt wurde, war damit wieder durchgängig befahrbar. Auf die Wiederherstellung des Radwegs entlang der Ahr warten die Menschen dagegen bis heute. In der Bad Neuenahrer Innenstadt, wo derzeit wieder Geschäfte öffnen, muss eine Straße noch einmal für Jahre aufgerissen werden, um Versorgungsleitungen neu zu verlegen.

■ **Gleise:** Immerhin teilweise wiederhergestellt ist die Ahrtalbahn. Bereits seit Ende 2021 fahren die Züge wieder bis Walporzheim. Den noch fehlenden Streckenabschnitt bis Ahrbrück will die Deutsche Bahn bis 2025 wiederherrichten. Ein Ziel, das der Sprecher der Interessensgemeinschaft Freunde der Ahrtalbahn, Wolfgang Groß, für durchaus realistisch hält. „Wobei ich eher mit Ende 2025, Anfang 2026 rechne“, sagte Groß dem GA kürzlich. Die Halte-

punkte der Ahrtalbahn könnten bis dahin andere sein. Im Gespräch ist, den Bahnhof von Heimersheim nach Lohrsdorf zu verlegen. Ein weiterer Haltepunkt in Heppingen könnte dazukommen, ebenso einer in Marienthal.

■ **Wärmeversorgung:** Die Kreisverwaltung Ahrweiler teilte im Oktober auf GA-Nachfrage mit, dass es im von der Flut betroffenen Gebiet noch immer Häuser ohne Heizungen gebe. Eine Rolle spielten dabei der Fachkräftemangel sowie die durch die Corona-Krise und den Ukraine-Krieg nachhaltig gestörten Lieferketten und Materialflüsse. Die Wärmeversorgung, heißt es aus dem Kreishaus, werde durch die jeweiligen Kommunen individuell geplant und umgesetzt. Dort fehlte damals

der Überblick. Der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler etwa lagen nach eigenen Angaben keine Informationen darüber vor, ob und in wie vielen Haushalten es an einer funktionierenden Heizung fehlt.

Ein positives Signal mit Blick auf die Energieversorgung gab es im November in Marienthal. Dort gab Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) den Startschuss zur Inbetriebnahme des Nahwärmenetzes. Das mit Holz und Sonne gespeiste Nahwärmenetz gilt als ein Zukunftsmodell für Rheinland-Pfalz.

■ **Aufbauhilfen:** Etwa 2200 vollständige Anträge von Privatleuten zum Wiederaufbau von Gebäuden sind laut Thomas Weimer, Leiter des Verbindungsbüros der Landesregierung im Ahrtal, bis August bei der Investi-

tions- und Infrastrukturbank Rheinland-Pfalz eingereicht worden. Bewilligt wurden demnach etwas über 1900, beim Hausrat gelte dies für 9400 von knapp über 10 000 vollständigen Anträgen. Allerdings hat noch längst nicht jeder Flutbetroffene den Antrag (den Kritiker für zu bürokratisch halten) überhaupt gestellt. „Die Gründe dafür sind unterschiedlich und können von Scheu vor der Inanspruchnahme von Hilfe bis zu Unwissenheit reichen“, sagte Katja Daub, Sachbearbeiterin im Antragswesen bei den Johannitern, dem GA noch im Dezember.

■ **Tourismus:** Für die Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler und das gesamte Ahrtal gilt, dass die großen Hotels im Überflutungsgebiet bis auf ganz wenige Ausnahmen noch

geschlossen sind, berichtet Günther Uhl, Vorsitzender des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands Mitte Dezember auf GA-Anfrage. Restaurants und andere Gastronomiebetriebe öffnen dort gleichwohl mehr und mehr ihre Pforten.

Was die Verfügbarkeit der Betten im Ahrtal angeht, so geht aus einer Grafik, die Uhl dem GA zur Verfügung gestellt hat und die sich auf Daten des Statistischen Landesamts stützt, hervor, dass in Bad Neuenahr-Ahrweiler im September im Vergleich zu 2019 nur 35 Prozent zur Verfügung standen, in der Verbandsgemeinde Altenahr sogar nur 20 Prozent. Deutlich besser sieht es etwa in Sinzig und Adenau aus, wo die Bettenkapazität wieder bei 100 beziehungsweise 98 Prozent liegt. Allerdings gibt es dort auch weniger Betten.



Drohnenaufnahme von Ende November: Der Wiederaufbau im Altenahrer Ortskern schreitet nach der Flut allmählich voran FOTOS: DPA

VON BERND EYERMANN

Es ist drei Minuten vor Mitternacht an diesem Freitag im April, als Malu Dreyer den Zeugenstuhl verlässt, von dem sie dem Untersuchungsausschuss ihre Sicht der Flutkatastrophe im Ahrtal geschildert hat. Ein paar Minuten später wiederholt die Ministerpräsidentin vor Kameras und Mikrofonen ihre Kernsätze: Am 14. Juli 2021 sei nicht absehbar gewesen, dass die Flut so schreckliche Folgen haben würde und dass der Katastrophenschutz in Teilen nicht funktioniert habe.

Das ist die Erzählung, wie sie grob gesagt von allen Vertretern der rheinland-pfälzischen Landesregierung vor dem Gremium des Landtags bislang vorgetragen worden ist. Natürlich war am Tag der Katastrophe nicht zu erkennen, dass die Ahr auf eine Pegelhöhe von bis zu zehn Metern ansteigen würde, dass mindestens 134 Menschen ums Leben kommen und dass Sachschäden in zweistelliger Milliardenhöhe entstehen würden. Aber es gab zahlreiche Hinweise, dass große Wassermassen im Einzugsbereich der Ahr nieder- gehen, dort auf gesättigte Böden

treffen und sehr schnell abfließen würden, wie Meteorologen, Geografen und Hydrologen vor dem Ausschuss darlegten.

Es fehlte – und auch das hat das Untersuchungsgremium herausgearbeitet – an der Zusammenführung aller wichtigen verfügbaren Informationen. So warnte das Landesamt für Umwelt zwar vor hohen Pegelständen, wusste aber nicht, welche Folgen das vor Ort haben würde. Bürgermeister, Wehrführer und Katastrophenschutz im Ahrtal kannten zwar die Örtlichkeiten, konnten aber die dramatischen Warnungen aus Mainz kaum glauben, hatten zudem kaum Ansprechpartner auf Landesebene. Der nominelle Katastrophenschutz Nummer eins im Kreis, Landrat Jürgen Pföhler, versagte vollends, indem er die dramatischen Warnungen nur

Nachbarn weitergab. Während in anderen weit weniger betroffenen Landkreisen schon gegen 19 Uhr Katastrophenalarm ausgelöst wurde, vollzog man an der Ahr diesen Schritt erst gegen 23 Uhr. Viel zu spät, um Bürger vor den Gefahren der Flutwelle zu warnen.

Hinzu kamen Kommunikationsprobleme. Schnell gaben an der oberen und mittleren Ahr Digitalfunk und Handys ihren Geist auf. In dem neben der Tiefgarage der Kreisverwaltung untergebrachten Krisenstab war der Handypfang ohnehin stark eingeschränkt.

Und die Landesregierung? Umweltministerin Anne Spiegel (inzwischen zurückgetreten) verließ sich auf Staatssekretär Erwin Manz. Innenminister Roger Lewentz (ebenefalls nicht mehr im Amt) verließ sich auf Informationen seines Lagezen-



Zeugenaussage bis kurz vor Mitternacht: Malu Dreyer, Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, im April vor dem Ausschuss

trums, nach dem es sich um ein starkes Hochwasser, aber keine Flutwelle handelte. Dreyer informierte er nur schriftlich, weil er „keine be-

lastbaren Informationen“ gehabt habe. Niemand habe die dramatischen Prognosen gekannt, hieß es unisono. Als die Flut in Sinzig zwölf

Menschen in den Tod riss, lagen die Vertreter des Landes im Bett.

Doch im Ausschuss, der die Aufgabe hat, Fehler aufzuzeigen und politische Verantwortung zu klären, wird nicht nur Versagen thematisiert. Es ist auch ein Ort, an dem Heldengeschichten erzählt werden. Etwa von dem Hubschrauberpiloten, der mit einer Feuerwehrleine fünf Menschen vom Dach eines Versorgungshäuschens auf einem Campingplatz rettete. Oder von dem jungen Wehrführer, der Kameraden und DLRG-Leute zusammenbrachte, die per Boot zu überfluteten Häusern fuhren und mit Steckleitern Menschen herausholten.

233 Zeugen und Sachverständige sind zu den Ausschusssitzungen aufgerufen worden. Manche waren nach fünf Minuten wieder draußen wie Pföhler, der sich – weil Ermittlungen gegen ihn laufen – auf sein Aussageverweigerungsrecht berief. Andere wurden gut drei Stunden gegrillt, manche kamen mehrfach. Auch Dreyer dürfte noch einmal vorgeladen werden. Es wäre eine Gelegenheit, sich im Namen der Landesregierung für viele Fehler zu entschuldigen, die vor, während und auch nach der Flut gemacht wurden.

Auf der Suche nach der Verantwortung

233 Zeugen und Sachverständige: Der Untersuchungsausschuss klärt immer noch auf, welche Fehler bei der Flutkatastrophe an der Ahr gemacht wurden

VON CHRISTOPH MEURER

Viele Jahre war das beliebte Eventschiff „Anja“ von Wesseling aus über den Rhein geschippert, bis es im März 2020 den Einsatzort wechselte. Ein besonderes Event auf dem Schiff hatte am 15. Juni 2016 stattgefunden. Abgesandte großer Chemieunternehmen sowie der SPD-Bundestagsabgeordnete Sebastian Hartmann hatten Vertreter von Kommunen und Landkreisen, von Unternehmen und Verbänden sowie Politiker von Kommunal-, Kreis-, Landes- und Bundesebene auf das Schiff geladen. Gesprochen wurde über ein großes Infrastrukturprojekt: eine neue Querung über den Rhein, auch als Rheinspange bezeichnet.

Am Ende der Rundfahrt zwischen Wesseling und Köln sowie nach einem zweistündigen Gespräch habe es einen „großen Konsens“ gegeben, wie es damals hieß. Man stimme darin überein, dass man eine Brücke wolle, war von den Beteiligten zu hören. Von einem solchen Konsens kann aber längst keine Rede mehr sein. Was dazu gedacht ist, die Region links und rechts des Rheins noch stärker zu verbinden, spaltet sie. Seit der Aufnahme des Projekts in den Bundesverkehrswegeplan 2030 wird an der Rheinspange geplant, für sie gesprochen und gegen sie beziehungsweise ihren möglichen Verlauf gekämpft.

In diesem Zusammenhang hätte 2022 eigentlich ein entscheidendes Jahr für das Projekt sein sollen. In der Vergangenheit hatte die zuständige Autobahn-Gesellschaft des Bundes erklärt, dass zum Jahresende die sogenannte Vorzugsvariante für die Rheinspange feststehen soll, nachdem zunächst der Herbst 2022 dafür angepeilt war. Doch auch aus dem Termin zum Jahresende wird nichts. Erst vor wenigen Tagen hatte die Autobahn GmbH die nächste Verzögerung bei der Projektarbeit gemeldet. „Die Bekanntgabe der Vorzugsvariante der Rheinspange 553 wird voraussichtlich Ende Januar/Anfang Februar 2023 sein“, hatte Sabrina Kieback, Leiterin der Stabsstelle Kommunikation der Niederlassung Rheinland der Autobahn GmbH, auf Anfrage des General-Anzeigers mitgeteilt. In diesem Zeitraum sollten

Großer Konsens zur Rheinspange? Das war einmal. Zwölf mögliche Varianten stehen im Raum

dann auch mehrere Formate zur Information stattfinden, so Kieback. In Planung seien ein weiteres Dialogforum, ein politischer Begleitkreis sowie eine Infomesse.

Somit ist weiterhin Geduld gefragt. Wo soll die Rheinspange als Verbindung der Autobahnen 555 und 59 zwischen Wesseling/Bornheim und dem Kölner Süden (linksrheinisch) beziehungsweise Köln und Niederkassel/Troisdorf (rechtsrheinisch) einmal verlaufen? Und als Brücke

oder Tunnel? Die Antwort auf diese Frage ist von mehreren Faktoren abhängig. Untersuchungsgegenstände für die insgesamt zwölf Varianten, die

im Raum stehen, sind unter anderem die Auswirkungen auf Flora, Fauna und den Menschen, die Verkehrsentwicklung oder auch die Sicherheit der ansässigen Industriebetriebe.

Die Front zwischen Gegnern und Befürwortern der Rheinspange ist nicht immer leicht nachzuvollziehen. So war etwa Rhein-Sieg-Landrat Sebastian Schuster Ende Oktober mit einer Delegation aus der Region nach Berlin gefahren, um beim Bund für eine Tunnellösung zu werben. „Aus regionaler Sicht wäre es entsprechend wünschenswert, wenn es einen lokalen Konsens für die Rheinspange als Tunnellösung gäbe, sodass wir uns dafür gemeinsam in Bund und Land starkmachen können“, hatte Schuster nach der Berlin-Reise dem General-Anzeiger gesagt.



Streit am Fluss

Tunnel oder Brücke? 2022 hätte ein zentrales Jahr für das Projekt Rheinspange werden sollen. Doch es wird leidenschaftlich um eine Vorzugsvariante gestritten. Nun soll die Entscheidung Anfang 2023 fallen

Ein Ort mit Konfliktpotenzial: Blick vom Rheidter Werth in Richtung Norden auf den Rhein, wo diverse Trassenführungen für eine Rheinspange diskutiert werden; rechts die Nato-Rampe in Rheidt FOTO: FRANK HOMANN

Bürgerinitiativen gegen die Rheinspange gibt es auch in Bornheim: eine gegen eine Querung nur im Bereich der eigenen Häuser, eine gegen das Projekt in Gänze. Und nicht vergessen werden sollten Unternehmer und deren Interessenverbände wie die Industrie- und Handelskammern Köln und Bonn/Rhein-Sieg, die sich zur Entlastung der vorhandenen Straßen eine Rheinspange wünschen, oder Umweltschutzorganisationen, die mit Blick auf Klimawandel und Verkehrswende kein gutes Haar an dem Projekt lassen.

In der Tat kristallisiert sich ein Tunnel bei Bornheim-Widdig und Wesseling-Urfeld als bevorzugte Variante heraus. Was dazu geführt hat, dass sich die beiden Städte nun Sorgen um ihre Wasserversorgung machen, die sich auch aus Grundwasser speist.

„Wir fahren 2030 über die Rheinspange“, hatte ein damaliger Mitarbeiter des NRW-Verkehrsministeriums Ende September 2017 gesagt. Bis dahin sind es mittlerweile nur noch sieben Jahre. Und selbst wenn in ein paar Wochen wirklich feststehen sollte, welche Variante der Rheinspange als Vorzugstrasse konkreter geplant wird, ist der Startschuss für die Bauarbeiten noch lange nicht in Sicht. Es bedarf unter anderem noch einer Entwurfsplanung und eines Planfeststellungsverfahrens.

Und dann könnte es interessant werden. Schließlich bereitet sich die Stadt Bornheim bereits darauf vor, im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens gegebenenfalls gegen die Rheinspange zu klagen.

Auf Trauer folgt Trotz

Das Königswinterer Sea Life schließt zum Jahresende, dem Gebäude an der Rheinallee droht der Abriss. Was geschieht dann mit dem Areal?

VON MARIO QUADT

Mitte September macht die überraschende Nachricht wie ein Lauffeuer die Runde im Siebengebirge und der Region: Das Großaquarium Sea Life an der Königswinterer Rheinpromenade schließt seine Pforten – und dies bereits zum Jahresende.

Stumm wie ein Fisch bleibt die Geschäftsführung der Touristenattraktion bei der Antwort auf die Frage, warum der mit Stadtbahn, Bundesbahn, Personenschifffahrt, Fährbetrieb, Rheinradweg und Bundesstraße 42 bestens angebundene Standort schließen muss. Erst Anfang Dezember räumt Martin Lind, General Manager von Sea Life, ein, was bis dahin schon bekannt ist: „Nach reiflicher Überlegung haben wir mit Bedauern die schwierige Entscheidung getroffen, diese Attraktion zum 31. Dezember 2022 zu schließen“, so Lind. Durch den Tagesordnungspunkt einer nicht öffentlichen Sitzung des Königswinterer Hauptausschusses war das Aus nach 17 Jahren bekannt geworden.

Das Unternehmen Sea Life Centre Meerarium Betriebs GmbH hatte bei der Stadt Königswinter angefragt, die eigentlich bis 2064 vertraglich festgelegte Erbbaupacht für das städtische Grundstück vorzeitig zu kündigen. Letztlich habe die Corona-Pandemie zur Schließung beigetragen, erklärte der Sea-Life-Manager. „Die Entscheidung zur

Schließung war eine wirtschaftliche Entscheidung“, so Lind. Der Standort und das Gebäude seien über 17 Jahre alt. Um die Standards zu halten, hätten erhebliche finanzielle Investitionen getätigt werden müssen. „Diese kämen zu der erheblichen Kostensteigerung durch Inflation, steigende Löhne und steigende Energiekosten hinzu.“ 2020 musste Sea Life aufgrund der örtlichen und staatlichen Vorschriften im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie vorübergehend schließen. „Dennoch haben uns, wie auch andere Freizeiteinrichtungen und Attraktionen in der Region, die Folgen der Pandemie stark getroffen“, erklärte Lind.



Die Tage sind gezählt: Am 31. Dezember öffnet das Sea Life in Königswinter zum letzten Mal FOTO: FRANK HOMANN

Was aus dem speziell für das Großaquarium konzipierten Gebäude an der Rheinallee wird, ist offen. Ein Abriss des bei seinem Bau umstrittenen Ensembles scheint die wahrscheinlichste Variante, da das Haus mit seinen vielen Becken und Ebenen ohne aufwendige Umbauten kaum für etwas anderes genutzt werden könnte. Die Stadt Königswinter und Sea Life haben sich in einem Vertrag darauf geeinigt, sich die Abrisskosten von rund 370 000 Euro hälftig zu teilen. Die Fische und Einrichtungsgegenstände des Sea Life sollen im neuen Jahr in andere Aquarien der Merlin Entertainment Gruppe, die die Sea Life-Center und viele weitere Attraktionen wie die

Diesen frommen Wunsch kann er sich aber abschminken. Die Kreiskommunen Bornheim und Troisdorf sowie Wesseling aus dem benachbarten Rhein-Erft-Kreis lehnen das Projekt auf ihrem Stadtgebiet ab.

Doch so einfach ist es auch wieder nicht. Beispiel Bornheim: Während die dortigen Grünen eine Rheinspange als „völlig aus der Zeit gefallen“ erachten und rundherum ablehnen, haben CDU, SPD, FDP und die Unabhängige Wählergemeinschaft durchaus Sympathien dafür – aber bitte nicht auf Bornheimer Gebiet, sondern im Kölner Süden bei Godorf, wie es auch die Bornheimer Stadtverwaltung vorschlägt. Das hat wiederum Ärger bei Bürgerinitiativen aus Köln gegen die Rheinspange hervorgerufen.

Legoland-Parks weltweit betreibt, umziehen.

Die anfängliche Trauer über den Weggang des klangvollen Namens aus Königswinter hat sich längst in Trotz umgewandelt: Nicht wenige begreifen die Schließung der in die Jahre gekommenen Attraktion als Chance – insbesondere im Hinblick auf die Planungen für die Rheinallee. Für die gibt es nämlich bereits seit Sommer vergangenen Jahres Gestaltungsvorschläge eines Planungsbüros aus Hannover. Das möchte auf dem Areal zwischen Marktplatz und Rheinufer mehr Aufenthaltsqualität schaffen.

„Es ist ein Verlust, wenn so eine Attraktion weggeht – insbesondere eine Indoor-Attraktion“, findet etwa Oliver Bremm, Geschäftsführer der Tourismus Siebengebirge GmbH. „Auf der anderen Seite bietet es eine Chance“, fügt er hinzu. „Für uns wäre es natürlich toll, wenn wieder eine touristische Attraktion hinkäme. Gut wäre es, eine Verbindung zu schaffen mit einer neu gestalteten Rheinallee und der Tourismusachse Drachenfelsstraße.“ Ein Empfinden, welches auch Konditormeister Ulrich Fuchs vom Café Dix in der Königswinterer Altstadt teilt: „Das war nur am Anfang ein Publikums-magnet. Seit vielen Jahren aber hat man das nicht mehr bei den Besucherzahlen gemerkt“, so Fuchs. Der Konditormeister sieht langfristig einen Vorteil für die Attraktivität der Altstadt, falls dort wieder – wie vor Sea Life – eine Grünanlage entsteht.

Frohes neues Jahr

Orientteppich®
-Castell-
Römerstraße 197
53117 Bonn-Castell
Tel.: 0228 - 88 65 362
Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Sa. 9.30-16.00 Uhr

BIO

TEPPICHWÄSCHE – TEPPICHREPARATUR

KLAVIERHAUS KLAVINS

KLAVIERZIG

WIR SIND FÜR SIE DA!

Gute Angebote finden Sie bei uns im Laden!
Miete – Kauf – Finanzierung

SCHIMMEL PIANOS **YAMAHA** **GRÖTRIAN-STEINWEG**

Vermietung | Transporte | Stimmungen | Reparaturen
Kulturzentrum „Tapetenfabrik“ | Auguststraße 26-28 | 53229 Bonn
Tel 0228 / 461515 | Mo bis Fr 10-1830 & Sa 11-16 Uhr | klavierhaus-klavins.de

DRACHENFELSBahn
Seit 1883

Alles Gute fürs neue Jahr!

Steigen Sie auch 2023 wieder bei uns ein – wir starten ab Neujahr.

www.drachenfelsbahn.de



Heftige Kämpfe: Ein ukrainischer Soldat feuert nahe der Stadt Bachmut in der Region Donezk seinen Mörser ab FOTO: AP

VON KAI PFUNDT

Der Ukraine-Krieg steckt in seinem ersten Winter. Wer in Kiew, Charkiw, Cherson oder Mariupol hätte sich vor einem Jahr vorstellen können, dass das Land sich Ende 2022 im Krieg mit einem scheinbar übermächtigen Nachbarn befinden würde? Dass seine Stadt zur Frontstadt werden würde, mit zerbombten Wohnvierteln, zerschossenen Wasserleitungen und Kraftwerken? Dass Familien auseinandergerissen würden, die Männer an die Front gerufen, Frauen, Kinder und Alte ins Hinterland oder ins Ausland geflohen? Trotz der Erfolge auf dem Schlachtfeld: 2023 beginnt für die Ukrainer bitterkalt, dunkel und voller Ungewissheit.

Über die unmenschlichen Härten eines Winterkriegs geben die Geschichtsbücher Auskunft oder die wenigen Überlebenden der Generation Stalingrad. Aber dass „General Winter“ den Krieg einfriert, trifft heute so wenig zu wie vor 80 Jahren. Mit Raketen und Kampfdrohnen greift Russland trotz militärischer Niederlagen und großer Verluste von eroberten Gebieten weiter an. Im Visier: die ukrainische Infrastruktur. Wasserwerke, Umspanneinrichtungen, Kraftwerke. Zivile Ziele. Frauen und Kinder, Alte und Kranke, alle, die im Winter auf Wärme, Wasser und Licht angewiesen sind. „Putin zielt darauf ab, die Ukraine kriegsmüde zu machen, den Ukrainern das Leben im Winter so schwer wie möglich zu machen, um ihre Widerstandskraft zu schwächen“, erläutert Christoph Heusgen, langjähriger außenpolitischer Berater von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die zynische Strategie. „So ist er schon im Tschetschenien-Krieg und in Syrien vorgegangen.“

Unmissverständliche Worte für diese Art der Kriegsführung findet auch Norbert Röttgen. „Russland ersetzt den militärischen Krieg durch einen Krieg gegen die Zivilbevölkerung und gegen die zivilen Strukturen der Ukraine“, stellt der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag fest. „Das ist Staatsterror, und es ist ein Kriegsverbrechen.“

Vor noch nicht einmal einem Jahr marschierten russische Truppen in die Ukraine ein. Am 24. Februar rasselten die Ketten der ersten

russischen Panzer Richtung Kiew. Offensichtliche Ziele der Invasion auf breiter Front, vom Kreml verharmlost zur „militärischen Sonderoperation“: die handstreichartige Eroberung der ukrainischen Hauptstadt, die Absetzung der Regierung von Präsident Wolodymyr Selenskyj und die Einsetzung einer moskauhörigen Marionettenregierung, die Annexion weiter Landstriche im Osten des Landes. Ein Krieg, der unter Androhung hoher Strafen in Russland bis heute nicht Krieg genannt werden darf. Ein Krieg, wie er im befriedeten Europa der unverletzlichen Grenzen undenkbar erschien, ein Eroberungskrieg. Eine „Zeitenwende“, wie Bundeskanzler Olaf Scholz wenige Tage nach Kriegsbeginn feststellte.

Allerdings wurde bald klar, dass sich Kreml-Kriegsherr Putin in seinen Annahmen gleich mehrfach verrechnet hatte. Die ukrainische Armee leistete leidenschaftlich und gut aufgestellt Widerstand gegen den russischen Blitzkriegsplan. Putins eigene Armee erwies sich im Gegensatz dazu als miserabel organisiert und ausgerüstet. Der Aufstand des russlandfreundlichen Teils der ukrainischen Bevölkerung gegen Selenskyj blieb aus. Und schließlich fiel die Reaktion des Westens ganz anders aus, als Putin es erwartet haben dürfte. Nato- und EU-Staaten ließen sich nicht auseinanderdividieren, sondern verhängten harte Sanktionen gegen Russland und unterstützten die Ukraine mit moderner Artillerie, weitreichenden Raketenwerfern, militärischer Aufklärung und sehr viel Geld. Schweden und Finnland beantragten ihre Aufnahme in die Nato, das Bündnis zeigte Zähne und schickte Truppen und Material an seine Ostflanke. Auch die Bundes-

wehr ist mit einer „Battlegroup“ von 1000 Soldatinnen und Soldaten in Litauen dabei.

Gut zehn Monate nach Kriegsbeginn stehen nicht die Ukraine und ihr Präsident Selenskyj mit dem Rücken zur Wand, sondern die russischen Truppen und ihr Kriegsherr Putin – und dies ausgerechnet zum 100. Jahrestag der Gründung der Sowjetunion am 30. Dezember 1922. Jenes kommunistischen Imperiums also, in dem Putin seine Karriere als Geheimdienstoffizier begann und dessen Position als Großmacht mit weltweitem Einfluss er für Russland zurückerobern wollte.

Allerdings ist der Kreml-Chef von diesem Ziel weiter entfernt als zuvor. „Russland kann den Krieg militärisch nicht gewinnen, das wissen wir zu diesem Zeitpunkt“, stellt Röttgen fest. „Ich glaube auch nicht an eine Wende, weil es dafür an allem fehlt.“ So sehen es wegen der hohen Verluste der Russen an Soldaten und Panzern und dem demoralisierten Zustand der Truppen die meisten westlichen Experten. Und obwohl die Staatsmedien nur die rosarote Kreml-Sicht der Ereignisse präsentieren, kann sich Putin auf die Heimatfront nicht verlassen. „Der Krieg ist in Russland nicht populär. Das sieht man an den vielen jungen Männern, die vor der Einberufung ins Ausland fliehen“, beobachtet der ehemalige Merkel-Berater Heusgen.

Kein Wunder. Schon bald nach dem Einmarsch wurde klar, dass der Blitzkriegs-Plan gescheitert war. Die Ukrainer brachten den Russen schwere Verluste bei und zwangen sie zu langwierigen Belagerungen, zum Beispiel der Schwarzmeer-Hafenstadt Mariupol. Mitte April versenkten ukrainische Raketen das russische Flaggschiff „Moskwa“. Mit modernen, vom Westen

„Der Krieg ist in Russland nicht populär. Das sieht man an den vielen jungen Männern, die vor der Einberufung ins Ausland fliehen“

gelieferten Panzerabwehrwaffen zerschlugen die Ukrainer russische Panzerkonvois. Die Bilder explodierender Panzerfahrzeuge aus den Arsenalen des Kalten Kriegs gingen um die Welt, genau wie die von Gräueltaten gegen die ukrainische Zivilbevölkerung.

Im Spätsommer war der russische Vormarsch nicht nur zum Stillstand gekommen. Die ukrainischen Truppen setzten zur Gegenoffensive an und vertrieben den Gegner aus zuvor eroberten Gebieten. Um die Verluste auszugleichen, musste die russische Führung eine Teilmobilisierung von 300 000 Mann anordnen. Die „militärische Sonderoperation“ war in der Mitte der russischen Gesellschaft angekommen.

Trotz der Niederlagen und der Schwäche seiner Armee scheint Putins Macht bislang nicht in Gefahr. Allerdings sind die Erkenntnisse im Westen über die oberste russische Führung beschränkt. „Über die inneren Strukturen des Kreml wissen wir wenig“, gibt Norbert Röttgen zu. „Wir wissen nicht einmal verlässlich, ob es Berater gibt, und wenn, ob Putin auf sie hört.“ Dass dessen Position aber weit weniger unerschütterlich ist als allgemein angenommen, meint etwa der russischstämmige Sicherheitsexperte Pavel K. Baev. Der monolithisch erscheinende russische Machtapparat zeige „vielfache Risse“, schreibt Baev in einer Analyse für die US-amerikanische Denkfabrik „Brookings Institution“. Es sei sicher, dass diese Risse nach den Niederlagen größer würden. Der am Friedensforschungsinstitut in Oslo arbeitende Wissenschaftler hält einen plötzlichen Zusammenbruch des Putin-Regimes für durchaus möglich. Ein Szenario, das auch von deutschen Experten nicht ausgeschlossen wird. „Putin führt den

Krieg mittlerweile nicht nur um sein politisches, sondern auch um sein eigenes Überleben. Auch diesen Krieg kann er durchaus verlieren“, meint Röttgen.

Den Ukrainern mögen solche Einschätzungen Hoffnung machen. Wann die Bombardierungen und das Sterben an den Fronten aufhören, kann jedoch niemand sagen. SPD-Fraktionschef Rolf Mützenich hofft immerhin auf lokale Waffenruhen, um die Zivilbevölkerung in umkämpften Gebieten zu versorgen. „Wenn sich die Frontverläufe im Winter nicht mehr verändern, dann kann es dafür Bereitschaft geben“, sagte Mützenich dem „Spiegel“. Aus solchen lokalen Entwicklungen heraus könnten „weitere diplomatische Initiativen entstehen, wäre zumindest eine Waffenruhe oder ein Waffenstillstand vielleicht wieder denkbar“.

Allerdings deutet bislang wenig auf eine Deeskalation hin. Viel spricht dagegen für eine Fortsetzung der Kämpfe, vielleicht für Jahre. „Verhandlungen können derzeit keinen Erfolg haben, weil beide Seiten noch an einen militärischen Sieg glauben“, ist Christoph Heusgen überzeugt, der heute die Münchner Sicherheitskonferenz leitet. „Sollte sich die Situation an der Front irgendwann so verfestigen, dass keine Seite mehr auf größere Geländegewinne hoffen kann, könnte man über Verhandlungen weiterkommen. Aber derzeit ist das noch nicht der Fall“, so Heusgen. Frühestens im kommenden Sommer seien Verhandlungen denkbar – aber auch nur dann, „wenn auf beiden Seiten die Erkenntnis reift, dass der Preis für eine Fortsetzung des Kampfs zu hoch ist“.

Doch selbst wenn sich beide Seiten auf Friedensgespräche einigen sollten: Kreml-Chef Putin hat auf internationaler Bühne jedes Vertrauen verspielt. „Sollte es trotz allem zu ernsthaften Verhandlungen kommen, sind wir mit einem weiteren Dilemma konfrontiert: Putins Russland hält sich nicht an Abkommen. Dem Kriegsverbrecher glaubt niemand, dass er es ernst meint“, betont der langjährige Außen- und Sicherheitspolitiker Heusgen. Die Ukraine benötige verlässliche Sicherheitsgarantien von der Nato „bis hin zu einer Mitgliedschaft – sodass die Ukraine nicht alleine dasteht, wenn Putin wieder angreift“.

Kommunen am Limit

Gebot der Menschlichkeit, organisatorische Leistung und ehrenamtlicher Kraftakt: Die Aufnahme ukrainischer Kriegsflüchtlinge hat funktioniert. Doch die Kapazitäten sind erschöpft. Die Migration über den Balkan nimmt wieder zu

VON RÜDIGER FRANZ

Déjà-vu im Schatten der multiplen Krisen: Mit Blick auf Kriegsflüchtlinge und Asylbewerber verstärken sich die Meldungen von Landräten und Bürgermeistern, die ihre Aufnahmekapazitäten am Limit sehen. Auch in Bonn sind die Möglichkeiten zur Unterbringung ausgereizt, die Unterstützung durch Bund und Land nennt die Verwaltung „ausbaufähig“.

Februar 2022: Praktisch Stunden nach dem russischen Einmarsch in der Ukraine und der sich abzeichnenden Fluchtbewegung schaltet die Stadt Bonn in den Krisenmodus. Um die Menschen versorgen zu können, reaktiviert das Amt für Soziales und Wohnen die „Arbeitsgruppe Flüchtlinge“, welche aus der Flüchtlingskrise

2015 hervorging. Neben der institutionellen Hilfe setzt die Behörde auf die Solidarität der Bonner und deren Bereitschaft zur privaten Aufnahme. Und tatsächlich: Die Solidaritätswelle reicht von der Stadtverwaltung über Schulen, Kirchen, Vereine und soziale Einrichtungen mit ihren ehrenamtlichen Helfern bis hin zu Unternehmern und Privatleuten, die mit Sachspenden und Unterkünften zur Stelle sind. Nach wenigen Tagen erreichen die ersten Kriegsflüchtlinge

Bonn, wo deren mittelfristige Zahl rasch mit 4500 kalkuliert wurde. Vier Wochen nach Kriegsbeginn nimmt die neue Erstaufnahmestelle in Buschdorf ihre Arbeit auf.

Neun Monate und eine Welle der Hilfsbereitschaft später betreut die Ausländerbehörde der Stadt Bonn aktuell 3832 Menschen nach ihrer Flucht aus der Ukraine. Doch auch unabhängig vom Ukraine-Krieg leben laut Verwaltung zurzeit rund 10 000 Menschen mit „Fluchthintergrund“ in Bonn. 1997 Menschen bringt die Stadt aktuell unter, 1662 von ihnen aus der Ukraine.

„Die Stadtverwaltung stößt bereits jetzt mit der Unterbringung und Integration der Menschen an ihre Grenzen, auch im Hinblick auf Schul- und Betreuungsplätze“, teilt das Presseamt kurz vor Weihnachten auf Anfrage mit. Auf maximale

Die Stadt Bonn betreut im Dezember 3832 Menschen aus der Ukraine

Aufnahmekapazitäten wollen sich die Verantwortlichen nicht festlegen: Man komme „der humanitären Verpflichtung nach“ und versuche, „im Sinne der schutzsuchenden Menschen bestmöglich zu agieren“, so die Stadt. Als Oberbürgermeisterin Katja Dörner Anfang Dezember den Haushaltsentwurf für die Jahre 2023/24 in den Rat einbringt, nennt sie auch die multiplen Krisen wie Corona, Ukraine-Krieg, Energiekrise, Inflation und Klimakrise als Ursachen dafür, dass die Verwaltung

bei der Aufstellung des Haushalts „bis an die Schmerzgrenze“ gehe. Bei der Aufzehrung von knapp 180 Millionen Euro städtischen Eigenkapitals sind die Auswirkungen von Corona und Ukraine-Krieg noch gar nicht berücksichtigt, werden als Abschreibungen aber ab 2026 hauswirtschaftswirksam. Immerhin: Bei aller

Anspannung geht die Verwaltung angesichts der Lage Mitte Dezember davon aus, für die Unterbringung nicht erneut auf Turnhallen zurückgreifen zu müssen. Und auch der Abbau der Containersiedlung im Reuterpark erscheint aus Sicht der Stadt rückblickend nicht verfehlt: „Die Containeranlagen am Rhein-

weg und der Siegburger Straße sind nach wie vor in Betrieb, weitere Containersiedlungen an der Raste und am Herz-Jesu-Kloster in Planung“, sagt Marc Hoffmann, stellvertretender Sprecher der Stadt.

Längst geht in deutschen Städten und Gemeinden, aber auch seitens der Bundespolizei der Vergleich zur

Flüchtlingskrise des Jahres 2015 um. Mit einer Bewertung, ob sie sieben Jahre später besser auf ein solches Szenario vorbereitet sei als seinerzeit, hält sich die Stadt Bonn zurück: Eine Vorbereitung auf eine Ausnahme-situation sei schwierig, eine „Standby-Struktur“ wirtschaftlich für die Kommunen alleine nicht leistbar; zudem müsse Personal erst einmal akquiriert werden. „Insgesamt fordern die Kommunen Bund und Länder auf, eine Aussage zu möglichen Vorhaltekosten der Kommunen zu treffen“, so die Verwaltung. Ohnehin: „Die Unterstützung ist ausbaufähig. Es fehlt an ausreichend Informationen und Prognosen, was eine Planung noch erschwert bis unmöglich macht. Die Quotierung der Zuweisungen ist zudem intransparent“, fasst Marc Hoffmann die städtische Kritik am föderalen Zusammenspiel zusammen. Nicht zuletzt bleibt an den Kommunen die Erfassung der per-

Bundespolizei: Deutlich mehr illegale Migration über die Balkanroute

sönlichen Daten hängen – in Bonn durch die eigens geschaffene Erst-anlaufstelle, wo ebenso eine medizinische Untersuchung stattfindet.

Im Rhein-Sieg-Kreis waren Kommunen wie Rheinbach und Swisttal mit Rücksicht auf die Hochwasserkatastrophe im Juli 2021 bis September von Zuweisungen durch die Bezirksregierung befreit, nahmen aber dennoch Flüchtlinge auf und sind dazu jetzt auch wieder verpflichtet. Die Kapazitäten zur Unterbringung seien erschöpft, heißt es nun auch dort. Unterdessen prüfen Bezirksregierung und Land offenbar, ihre Unterkunft im früheren Landesvermessungsamt in Bad Godesberg erheblich auszuweiten. Wie im Herbst aus internen Mitteilungen hervorgeht, sei angedacht, die Zentrale Unterbringungseinrichtung (ZUE) von derzeit einigen hundert „auf mehr als 1000 Plätze“ zu erweitern. Die könnten auch aus anderen Gründen als dem Krieg in der Ukraine benötigt werden. Wie die Bundespolizei Anfang Dezember dem Redaktionsnetzwerk Deutschland mitteilt, stieg auch die Zahl registrierter illegaler Grenzübertritte über die Balkanroute 2022 bis November auf über 83 000 an (2021: 57 637). Aufgrund der aktuellen Entwicklung zeichne sich ab, dass sich dieser Trend 2023 fortsetzen oder sogar beschleunigen dürfte, so die Sprecherin.



Angelkommen in Bonn: Bei der Aufnahme durch die Stadt beugen sich ukrainische Kinder Mitte März über ein Malbuch FOTO: NICOLAS OTTERSBACK

VON RÜDIGER FRANZ

Spätestens vier Wochen nach Kriegsbeginn erreichen der russische Einmarsch in die Ukraine und die Konfrontation beider Nationen auch Bonn. Mit Russland-Fahnen, lauter Musik, Hupkonzerten und Sprechchören fällt am letzten Märzsonntag ein Autokorso auf, der sich von Köln kommend durch die Bonner Innenstadt bewegt. Ziel: das sowjetische Ehrenmal auf dem neuen Friedhof in Duisdorf. Rund 400 Fahrzeuge – ihren Kennzeichen zufolge aus ganz Nordrhein-Westfalen angereist – haben sich laut Bonner Polizei für die angemeldete Demonstration aneinandergereiht.

Auf dem Friedhof legen die Teilnehmer Blumen am Ehrenmal nieder, es werden Reden in russischer Sprache gehalten. Nach ihren Beweggründen für die Teilnahme ge-



Mit Fahnen über den Suttner-Platz: Der russische Autokorso durch Bonn lässt die Emotionen hochkochen FOTO: MATTHIAS KEHREIN

fragt, nennen einige ihre Solidarität mit Russland, andere die Mahnung zum Frieden. Besorgt äußerten sich Teilnehmer zudem darüber, dass auch Kinder mit russischen Wurzeln in Deutschland angekommen würden, obwohl sie die Geschehnisse noch gar nicht einordnen könnten. Bis auf Wortgefechte mit Passanten, die die Teilnehmer mit dem Kriegsgeschehen konfrontieren, bleiben Zwischenfälle aus.

Ungeklärt bleibt die Frage, wer hinter dem Autokorso steckt. Zum Fahrzeugverband gehören auch

rund 25 Motorräder; einige der Biker tragen Kutten mit Zeichen eines Rockerclubs, der den „Nachtwölfen“ (Notschnyje Wolki) nahestehen soll, einer als nationalistisch und anti-westlich geltenden Gruppierung.

Die „Nachtwölfe“ kennen den Weg nach Bonn bereits, denn zwei Wochen zuvor hat eine rockerähnliche Abordnung von rund einem Dutzend Motorradfahrern mit ihren Symbolen demonstrativ vor dem russischen Generalkonsulat in Schweinheim Halt gemacht. Während das Landeskriminalamt die Gruppierung wegen Delikten wie Volksverhetzung, Sachbeschädigung, Erpressung und Raub auf dem Schirm hat, stellt die Bonner Polizei bei dem Auftritt in Schweinheim die Personalien der Teilnehmer fest – allerdings keine Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten.

Auch abseits von plakativen Aktionen bewegt die Invasion Bonner mit ukrainischen und russischen Wurzeln. Überregional zerschlägt der Krieg längst Porzellan. So kommt es zum pauschalen Ausschluss russischer und weißrussischer Sportler von internationalen Wettkämpfen und zu Absagen an russische Künstler durch Kultureinrichtungen. Als Retourkutsche setzt Russland einer Reihe internationaler Organisationen und allen deutschen parteinahen Stiftungen den Stuhl vor die Tür und beendet damit teils 30-jäh-

rige Kooperationen. In Bonn, wo der Besuch des sowjetischen Staatschefs Michail Gorbatschow im Sommer 1989 zu einem Meilenstein der deutschen Wiedervereinigung geworden war, kühlen die Beziehungen der Institutionen zu Russland auf den Gefrierpunkt herab. Auch die Uni Bonn setzt alle Kooperationen mit russischen Partnern aus.

Rund 60 000 russlanddeutsche Spätaussiedler leben groben Schätzungen zufolge in Bonn und der Region. Einer von ihnen ist Vitaliy Krusch. 2005 kam der heute 33-Jährige aus der Ukraine ins Rheinland, studierte Wirtschaftsingenieurwesen und steht seit Jahren ehrenamtlich dem deutsch-russischen „Jugendparlament Bonn-Kaliningrad“ vor

– einem Freundeskreis, dem Russen wie Ukrainer angehören. Gegenüber dem General-Anzeiger warnt Krusch im Frühjahr vor Pauschalurteilen. Mit einer Befürchtung legt er sich jedoch fest: Das Band zwischen Deutschland und Russland sei langfristig zerschnitten.

Mit der von Russlands Präsident Wladimir Putin angeordneten Teilmobilmachung ändert sich Anfang September die Lage in Bonn erneut: Anfang November gelangen die ersten russischen Staatsbürger nach Bonn und in die Region, die sich dem Dienst an der Waffe entziehen. Um Konflikte zwischen Russen und Ukrainern zu vermeiden, bemühen sich die örtlichen Behörden um getrennte Unterbringung.

Hupkonzert mit den Nachtwölfen

1989 stellten Kohl und Gorbatschow in Bonn die Weichen für die Einheit Europas. 2022 tritt die Distanz zu Russland auch in der Region offen zutage

Einfach und zentral parken!

24h TÄGLICH GEÖFFNET

P Stiftsgarage

Parkhaus Stiftsgarage
Tel.: 0228 / 63 48 14
www.stiftsgarage.de
Kölstr. 10-16, 53111 Bonn

PLÜCKBAUM AUKTIONEN

Lokal Einliefern - International Versteigern

Noch bis Anfang 2023 übernehmen wir für unsere Auktion im Februar 2023:

Hochwertige Kunst & Antiquitäten

Alte Kunst · Kunst des 19. u. 20. Jh. · Zeitgenössische Kunst
Historische Möbel & Designklassiker
Schmuck · Uhren · Silber · Porzellan · u.v.m.

Auktionshaus Plückbaum GmbH
Hohe Straße 75 · 53119 Bonn · Tel. 0228 / 68 83 820

info@plueckbaum.de
www.plueckbaum.de

Die ersten zwölf Monate der rot-grün-gelben Koalition hatten es in sich: Krieg in der Ukraine, Inflation und Energiekrise, die immer noch andauernde Pandemie. Was lief gut, was lief schlecht? Eine Bilanz

Ein Jahr Ampel-Koalition in Berlin. Einer der Hauptverhandler des Koalitionsvertrags, SPD-Chef Lars Klingbeil, zog nach einem Jahr eine durchwachsene Bilanz: Er gebe der Bundesregierung die Note Drei plus, sagte er in einem Interview. Die Ampel habe die schwierige Lage zwar „gut im Griff“, es sei aber immer noch Luft nach oben. Hier die Urteile unserer Berliner Korrespondenten.

WAS GUT LIEF

■ **Gipfel-Strategie:** Bundeskanzler Scholz hatte gleich zu Beginn seiner Amtszeit die G7-Präsidentschaft zu managen. Im Frühsommer lud er die größten Industrienationen und Gäste ins bayerische Schloss Elmau ein. Zu den Gästen gehörten auch Südafrika, Indien, Argentinien, der Senegal und Indonesien, der Gastgeber des G20-Gipfels im Herbst. Demokratische Staaten also, die bei den Russland-Sanktionen nicht auf der Linie der G7 liegen, die aber wirtschaftlich wichtig sind oder zumindest momentan den Vorsitz regionaler Staatengruppen innehaben. Die Hoffnung dahinter war, sie dazu zu bringen, dass sie westliche Sanktionen zumindest nicht mehr unterlaufen und der russischen Propaganda keinen Glauben schenken. Beim G20-Gipfel im November auf Bali war Russland dann international isoliert. Auch der umstrittene Besuch des Bundeskanzlers in Peking hatte sich in der chinesischen Verurteilung des Einsatzes von Atomwaffen ausgezahlt. *mün*

■ **Bekämpfung des heißen Herbstes:** Die hohe Inflation und die steigenden Energiepreise waren Ende des Sommers Anlass zu Befürchtungen: Die grüne Außenministerin befürchtete gar „Volksaufstände“. Vorläufiger Höhepunkt war der Tag der Deutschen Einheit. Am 3. Oktober gingen allein in Ostdeutschland mehr als 100 000 Menschen gegen hohe Energiepreise, Inflation und die Krisenpolitik der Bundesregierung auf die Straße. Seitdem scheint dem von rechts und links angefachten „heißen Herbst“ aber langsam die Puste auszugehen. Die Teilnehmerzahlen gehen zurück. In Schwerin wurden montägliche Demos ganz abgesagt, mangels Masse. Nach der Ankündigung des milliardenschweren „Doppelwumms“ gegen hohe Gas- und Strompreise scheint die Stimmung im Land etwas ruhiger. Die Frage wird sein, ob das Geld im und nach dem Winter bei den Leuten ankommt. Die Gewerkschaften jedenfalls hat der SPD-Kanzler zunächst eingefangen bekommen. *mün*

■ **Bundeshaushalt:** Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP) sprang mehrmals über seinen eigenen Schatten: Als selbst ernannter „Ermöglichungsminister“ trieb er die Neuverschuldung nach oben und erfand Schattenhaushalte zur

Finanzierung der vielen Krisenpakete der Ampel. Angesichts der Corona- und der Ukraine-Krise war das finanzpolitisch nahezu alternativlos, doch ein Geschmäcke bleibt: Die Ampel trieb die Staatsverschuldung in nur einem Jahr um eine halbe Billion Euro in die Höhe. Von Transparenz und Haushaltskontrolle keine Spur. *mar*

■ **Milliardenschub für die Bundeswehr:** Mit der Zeitenwende, verkündet und eingeleitet durch die Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar vor dem Deutschen Bundestag, hat Verteidigungsministerin Christine Lambrecht mit 100 Milliarden Euro so viel zusätzliches Geld zur Verfügung wie kein(e) Amtsinhaber(in) vor ihr. Das „Sondervermögen Bundeswehr“, das in Wahrheit neue Schulden sind, gibt der SPD-Politikerin die Chance, die Truppe besser auszustatten und wieder in die Lage zu versetzen, dass die Bundeswehr Land und Bündnis auch tatsächlich wieder verteidigen kann. Bei der Unterstützung und der Lieferung von Waffen und Ausrüstung für die Ukraine ist Deutschland unter den Europäern ganz vorne dabei. *hom*

■ **9-Euro-Ticket:** Da zündete die Koalition, allen voran Verkehrsminister Volker Wissing (FDP), einen echten Kracher. In mehrfacher Hinsicht. Der Fahrschein wurde als Gegenstück zum Tankrabbat vom Minister erfunden. Drei Monate lang bundesweit im Regionalverkehr für nur jeweils neun Euro herumzufahren, das war revolutionär für den teuren, deutschen Tariftschungel. 52 Millionen Tickets wurden verkauft. Aber: Die ganze Misere des unterfinanzierten öffentlichen Personennahverkehrs wurde durch den Fahrschein ebenso deutlich. *has*

■ **Mindestlohn und Bürgergeld:** Die Anhebung des Mindestlohns auf zwölf Euro pro Stunde zum 1. Oktober durchzusetzen, war für Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) ein vergleichsweise leichtes Spiel: Die Kritik hielt sich selbst in der Opposition in Grenzen. Die Anhebung kam genau rechtzeitig, denn Geringverdiener haben unter der hohen Inflation besonders zu leiden. Auch mit dem Hartz-IV-Nachfolger Bürgergeld zum

1. Januar 2023, das Heil im November durch Bundestag und Bundesrat brachte, punktete die Ampel, wenngleich die Kritik an zu weitgehenden Lockerungen für Langzeitarbeitslose nicht abreißt. *mar*

■ **Tierhaltungskennzeichnung:** Viel Lob, aber auch viel Kritik hat Landwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) für seine Pläne zur verpflichtenden Kennzeichnung der Tierhaltung erhalten. Zwei Minister vor ihm haben es versucht, sind aber gescheitert. Özdemirs Vorhaben mit verschiedenen Haltungsstufen, zunächst für Schweinefleisch, ist aber auf einem guten Weg, auch wenn die Finanzierung wacklig bleibt. Der Bundesrat hat sich grundsätzlich schon dafür ausgesprochen, sieht freilich Nachbesserungsbedarf. Diesmal könnte es aber klappen. *has*

■ **Deutsche Krisendiplomatie:** Wer als Außenministerin in Moskau und Ankara zu Gast ist, muss auf alles gefasst sein – auf diplomatische Breitsen ebenso wie auf raffinierte Tricks. Annalena Baerbock betonte bei ihrem Antrittsbesuch im Januar in Moskau unbeeindruckt von russischem Machtgehabe die territoriale Integrität der Ukraine und verweigerte beim anschließenden Mittagessen den traditionellen Wodka mit Amtskollege Sergej Lawrow. Beim Besuch im Juli in Ankara lieferte sich Baerbock einen Schlagabtausch mit dem türkischen Außenminister Mevlüt Cavusoglu über den Inselstreit mit dem Nachbarn Griechenland und die Inhaftierung des türkischen Oppositionellen Osman Kavala. Selbstbewusste Außenpolitik. *hom*

WAS SCHLECHT LIEF

■ **Kommunikation:** Um die stand es im ersten Jahr wahrlich nicht gut. Nicht nur, dass die Ampel-Vertreter zunehmend gegen- und übereinander redeten. Auch Scholz entpuppte sich als das, was er ist – als kühler Hanseat. Er wirkte teilweise abgetaucht, ließ die Dinge laufen. Schließlich versuchte er es mit einer Interview-Offensive. Inzwischen ist er deutlich präsenter. Ein Kommunikations-Gau unterlief Regierungssprecher Steffen Hebestreit. Er beendete eine Pressekonferenz des Kanzlers

mit dem Palästinenserpräsidenten Mahmud Abbas nach dessen unsäglichen Aussagen zum Holocaust, sodass Scholz nicht mehr reagieren konnte. Ein fataler Fehler, der auch auf den Kanzler zurückfiel. *has*

■ **Atom-Streit:** Energiesicherheit war das Megathema im ersten Ampeljahr. Vor allem FDP-Finanzminister Christian Lindner und Grünen-Energieminister Robert Habeck verhakten sich im Streit um die Frage längerer Laufzeiten für Atomkraftwerke so stark, dass es am Ende ein historisches Machtwort des Bundeskanzlers brauchte. Olaf Scholz entschied mit Verweis auf seine Richtlinienkompetenz, dass drei Meiler bis Mitte April 2023 weiterlaufen sollen. Streit beilegt – doch der Schaden für die Ampel war angerichtet. *jd*

■ **Gasumlage:** Als dem Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) im Frühjahr schwante, dass die russische Gasbremse die größten deutschen Gasversorger wie Uniper in ihrer Existenz bedrohte, musste schnell Hilfe her: Die Regierung erfand die Gasumlage, die Verbraucher zusätzlich bezahlen sollten, um die Versorger zu stützen. Habeck hätte das Geld dafür lieber direkt aus der Staatskasse genommen, aber Finanzminister Lindner verwehrte es ihm. Ein Vierteljahr hielt Habeck an der Gasumlage fest; dabei war längst klar, dass der Staat die Gaspreise nicht zusätzlich in die Höhe treiben durfte. Viel zu spät wurde die Umlage Ende September wieder kassiert, die Gasversorger doch direkt gestützt. Da aber war Habeck bereits massiv beschädigt. *mar*

■ **49-Euro-Ticket:** Um die Nachfolge des 9-Euro-Tickets wird hart gerungen, und es könnte sogar sein, dass das Projekt noch scheitert. Denn es ist teuer und kompliziert. Die Länder erwarten vom Bund daher mehr Geld für die Umsetzung. Der sperrt sich wiederum. Der zunächst angepeilte Starttermin 1. Januar konnte schon nicht eingehalten werden, jetzt soll es der 1. April werden. Durchaus möglich, dass die Ampel, aber auch die Länder eine große Chance verge-

ben, die überfällige Modernisierung des ÖPNV in Deutschland voranzutreiben. *has*

■ **Wohnungsbau:** Trotz der Krise hält die Bundesregierung an ihrem ambitionierten Ziel fest, pro Jahr 400 000 Wohnungen errichten zu wollen. Im Kampf für mehr bezahlbaren Wohnraum stehen aber alle Zeichen gegen dieses Ziel: Fachkräftemangel, Preisexplosionen, Rohstoffknappheit. Das Ziel wird aller Voraussicht nach verfehlt, die Regierung wirkt dabei realitätsfern. *jd*

■ **Impfpflicht:** Es war ein politisches Debakel mit Ansage. Nach monatelangen Diskussionen entschied das Parlament im April: Für den Kampf gegen die Corona-Pandemie kommt zunächst keine allgemeine Impfpflicht. Egal, ob man für oder gegen eine Impfpflicht war – verloren hatten am Ende alle, die an den Zweck einer Impfung an sich glauben. Es war der Union gelungen, die Ampel im Parlament vorzuführen – was aber an der schlechten Abstimmung untereinander lag. Der Bundeskanzler, der Bundesgesundheitsminister und alle Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten hatten sich für eine Impfpflicht ausgesprochen. Bundeskanzler Scholz hatte sich unter dem Eindruck der Delta-Variante für eine Impfpflicht stark gemacht und das Verfahren dann laufen lassen. Der Ampel-Mehrheit gelang es noch nicht einmal, eine Mehrheit für eine bestimmte Reihenfolge der Abstimmung zu erreichen. *mün*

■ **Lambrechts Pannen:** Dass Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (SPD) mit Pumps im Wüstensand bei den deutschen Soldaten beim letzten Gipfel zu Protokoll. Damit meinte er auch die mangelnden Abstimmungen des Kanzleramtes mit den europäischen Partnern. Auch wegen Deutschlands langjährigem unbeeinträchtigtem Vertrauen in russische Energie geriet die EU insgesamt in Schieflage. Eigene 200-Milliarden-Programme bei gleichzeitiger Ablehnung eines EU-weiten Preisdeckels sorgen so für Verbitterung. *may*

öffentlich mit dem wenig schmeichelhaften Titel einer „Helikopter-Mutter“ leben. *hom*

■ **Klimaschutz:** Mit hehren Zielen im Koalitionsvertrag gestartet, hat sich die Bundesregierung im Zuge vieler Krisenentscheidungen beim Klimaschutz nicht mit Ruhm bekleckert. Die Klimakonferenz in Ägypten ging enttäuschend zu Ende, das Verkehrsministerium schafft die Vorgaben bei Weitem nicht, und gleichzeitig setzt die Ampel auf neue Gas-Deals mit verschiedenen Ländern. Das 1,5-Grad-Ziel wird immer schwerer einzuhalten sein. *jd*

■ **Beziehungen zu Frankreich:** Die Krisendiplomatie der vergangenen Wochen hat wahrscheinlich einen stärkeren Schaden vermieden. Was sich da zwischen Berlin und Paris an Kabinettsbesuchen abgespielt hat, ist bemerkenswert. Und es zeigt, dass beide Seiten unbedingt dem Eindruck entgegentreten wollen, dass die berühmte deutsch-französische Achse Schaden genommen hat. Denn der persönliche Draht zwischen Olaf Scholz und dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron ist bislang nicht so besonders gut, unterschiedliche Positionen in Kernfragen wie Energie, Verteidigung oder der Industriepolitik haben die deutsch-französische Achse geschwächt. Regierungskonsultationen wurden abgesagt, ein ziemlicher Eklat zwischen Freunden. 2023 soll das Tandem wieder wie geschmiert laufen. *mün*

■ **Europa-Politik:** Die EU-Politik gehörte zu den ambitioniertesten Vorhaben im Ampel-Koalitionsvertrag. Doch das Standing Deutschlands in der EU ist denkbar schlecht. Es sei nicht gut für Europa, wenn sich Deutschland isoliere, gab Frankreichs Präsident Emmanuel Macron beim letzten Gipfel zu Protokoll. Damit meinte er auch die mangelnden Abstimmungen des Kanzleramtes mit den europäischen Partnern. Auch wegen Deutschlands langjährigem unbeeinträchtigtem Vertrauen in russische Energie geriet die EU insgesamt in Schieflage. Eigene 200-Milliarden-Programme bei gleichzeitiger Ablehnung eines EU-weiten Preisdeckels sorgen so für Verbitterung. *may*



Höhen und Tiefen: Im ersten Jahr ihrer Koalition hatten (von links) Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP), Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD), Bundesaußenministerin Annalena Baerbock und Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (beide Grüne) mit mannigfaltigen Krisen zu kämpfen FOTO: PICTURE ALLIANCE

Top: Mindestlohn, Bürgergeld, Außenpolitik. Flop: Impfpflicht, Gasumlage, Klimaschutz

Der Tod von Mahsa Amini löst im Iran eine Welle von Protesten aus. Unzählige Frauen und Männer gehen auf die Straßen. Das wird sich auch im kommenden Jahr nicht ändern

VON THOMAS SEIBERT

Bilder von Iranerinnen, die unter dem Jubel von Demonstranten ihre Kopftücher abstreifen und verbrennen, gehen seit drei Monaten um die Welt. Im September starb die 22-jährige Mahsa Amini in Teheran nach einer Festnahme durch die Religionspolizei, die Aminis Schleier als zu locker gebunden ansah. Ihr Tod löste Proteste aus, wie sie die Islamische Republik noch nicht gesehen hat. Das Regime wurde von dem Aufstand kalt erwischt, doch ist es kein Zufall, dass sich der größte Aufstand gegen die Theokratie seit der Revolution von 1979 an der Kopftuchfrage entzündete. Die Mullahs haben den Mut der Frauen und den Wandel der Gesellschaft unterschätzt. Kompromisse sind in dieser Konfrontation zwischen Staat und Gesellschaft unmöglich. „Das iranische Regime betreibt seit über vier Jahrzehnten eine Geschlechter-Apartheid und grenzt die Hälfte der Bevölkerung aus. Deshalb hat es die Frauen schon

immer unterschätzt“, sagte der Iran-Experte Ali Fathollah-Nejad von der FU Berlin unserer Zeitung. „Die frauenfeindliche Gesetzgebung der Islamischen Republik ist genauso unreformierbar wie das ganze System selbst.“ Frauen stehen bei vielen Kundgebungen gegen die iranische Führung in der ersten Reihe. Das US-Magazine „Time“ erklärte die Frauen im Iran deshalb zu „Heldinnen des Jahres 2022“. Das Regime schlägt zurück und benutzt Gewalt gegen Frauen und Mädchen als Mit-

tel der Abschreckung. Die „New York Times“ meldete jetzt unter Berufung auf iranische Menschenrechtler, eine 14-jährige Schülerin in Teheran sei festgenommen worden, weil sie in der Schule ihr Kopftuch abnahm. Kurz darauf sei sie mit schweren Verletzungen an ihrer Vagina ins Krankenhaus eingeliefert worden, wo sie starb. Der Feldzug des Regimes gegen die Frauen begann nicht erst im September. Seit den Gründerjahren der Islamischen Republik protestierten Frauen immer wieder gegen den

Kopftuchzwang und andere frauenfeindliche Regeln, konnten sich aber nicht durchsetzen. „Das Neue an der jetzigen Situation ist, dass die iranische Gesellschaft in den letzten vier Jahrzehnten viel dazugelernt hat. Früher wurde die Frauenfrage stiefmütterlich behandelt, doch jetzt gibt es eine ganz andere gesellschaftliche Haltung dazu“, sagt Fathollah-Nejad. Er verweist auf den Schlachtruf der Protestbewegung: „Frau, Leben, Freiheit“ – der Aufstand ist untrennbar mit der Frauenfrage verbunden.

Das macht die Proteste für das System unter dem 83-jährigen Revolutionsführer Ali Khamenei zu einer existenziellen Bedrohung. Jeden Tag gehen Iranerinnen und Iraner aus unterschiedlichen sozialen Schichten und aus allen Regionen des Landes auf die Straße. Sie streiken, verbrennen Kopftücher und Bilder Khameneis und rufen „Tod dem Diktator“. Ihr Ziel ist der Sturz des Regimes. Nach einer Zählung der iranischen Menschenrechtsorganisation IHR sind seit September fast 470 Menschen

bei Auseinandersetzungen mit der Polizei und der regimetreuen Basidsch-Miliz ums Leben gekommen. Zwei Demonstranten wurden wegen ihrer Teilnahme an den Protesten hingerichtet; 39 weiteren droht laut IHR ebenfalls der Galgen. Regimevertreter deuteten seit September hin und wieder Kompromissbereitschaft an; sogar die Auflösung der Religionspolizei war angeblich im Gespräch. In Teheran und anderen Städten toleriert das Regime inzwischen Frauen ohne Kopftuch. Doch das ist kein Zeichen des Entgegenkommens, sondern ein Zeichen dafür, dass der Staat seine Schergen auf den Kampf gegen die Proteste konzentriert. Sollten die

„Die Konfrontation wird noch Jahre weitergehen“

Demonstrationen abflauen, könnte der Kopftuchzwang wieder strenger durchgesetzt werden. Die Gesetze dazu sind weiter in Kraft. Khamenei will und kann beim Kopftuch keine substanziellen Kompromisse machen. „Zusammen mit der anti-israelischen Haltung und dem Anti-Amerikanismus gehört die Frauenfrage zu den unverrückbaren Pfeilern der Islamischen Republik“, sagt Fathollah-Nejad. „Wenn diese Pfeiler erschüttert werden, besteht die Gefahr, dass das Ganze kollabiert.“ Am Ende des Jahres steckt Khameneis System deshalb in einer Sackgasse. „Das Regime weiß, dass die Bevölkerung gegen den Kopftuchzwang ist“, sagt Fathollah-Nejad. „Man kann die Gesetze aber nicht reformieren, weil das ans Eingemachte der Islamischen Republik gehen würde.“ Weil die Wut und der Mut der Frauen das System weiter herausfordern werden, erwartet Fathollah-Nejad kein rasches Ende der Proteste: „Die Konfrontation zwischen Staat und Gesellschaft wird noch Jahre weitergehen.“



Seit den Gründerjahren der Islamischen Republik protestierten Frauen immer wieder gegen den Kopftuchzwang und andere frauenfeindliche Regeln, konnten sich aber nicht durchsetzen. Nun hält seit diesem September eine erneute Protestwelle an FOTO: AFP

Wieder mit Hochspannung erwartet: ein neues elektrisierendes Jahr.

Die Taycan Modelle begeistern mit atemberaubender Performance, zukunftsweisender Technik und ikonischem Design. Die perfekte Wahl, um voll aufgeladen mit Emotionen in die Zukunft zu starten. In diesem Sinne wünscht das Team des Porsche Zentrum Bonn Ihnen ein gutes neues Jahr mit vielen elektrisierenden Momenten.

Porsche Zentrum Bonn
Fleischhauer PZ GmbH
Brühler Straße 2
53119 Bonn
Tel. +49 228 41010-0
www.porsche-bonn.de



Der neue Baskets-Ball

Die Telekom Baskets sind so erfolgreich wie seit Jahren nicht. Trainer Tuomas Iisalo hat den Bonner Standort als Marke aufpoliert. Doch die Sponsorenfrage bleibt das Damoklesschwert über dem Hardtberg

VON TANJA SCHNEIDER

Wolfgang Wiedlich ist ein Fan von Trüffelschweinen. Sorgfältig zusammengestellte Mannschaften mit Charakter, Herz und dem Willen, sich jedem Ball hinterherzuwerfen, haben ihm schon immer besser gefallen als das Offensichtliche, das auch andere erkennen und das deshalb aufgrund der Konkurrenzlage entsprechend mehr kostet. Wenn Trainer einen höheren Spieleretat forderten, zog der Präsident der Telekom Baskets stets skeptisch eine Augenbraue hoch.

Es ist kein Wunder, dass er so bei Tuomas Iisalo landen musste. Einem jungen Finnen, der die Crailsheim Merlins zum Aufstieg gecoacht hatte und dort aus den vorhandenen Mitteln viel herausholte. Währenddessen darbt der #HEARTberg. Der schlaue Hashtag, der zu den guten Zeiten und den Ansprüchen der Baskets passte, war hohl geworden, im Frühsommer 2021 herrschte Magenta-Tristesse: Eine coronabedingte Geisterspielsaison mit sportlicher Flaute lag hinter den Baskets, alle in den letzten Jahren verpflichteten Headcoaches hatten „mit ihrer Arbeit nicht gerade Raketen gezündet“, erinnert sich Wiedlich. Im Jahresrückblick 2022 muss dieses Stückchen 2021 ebenfalls erzählt werden, weil es die Basis für das erfolgreiche Jahr 2022 und eine sich abzeichnende Erfolgssaison 22/23 bildet.

Auch den Baskets war nicht entgangen, was da in Crailsheim vor sich ging. Und trotz der sportlichen Krise konnten die Bonner selbstbewusst auf Trainersuche gehen. Denn die Bonner Innenansicht auf die Baskets, so Wiedlich, sei „eine völlig andere als die Außenansicht des nationalen

und europäischen Basketballs“. Oder anders: „Bonn ist eine der wenigen guten bis sehr guten Adressen für Trainer, die fast perfekte Rahmenbedingungen schätzen: eigene Halle, top Trainingsmöglichkeiten, gute Organisation, wirtschaftliche Solidität, gelebte Basketballstadt mit Historie.“

Schließlich habe der „Inner circle“ aus zahlreichen Möglichkeiten die Entscheidung zwischen drei hochkarätigen Kandidaten treffen müssen – „und wir entschieden uns gegen beachtliche Trainer-Biografien und renommierte Referenzen, sondern für den jüngsten und unkonventionellsten Kandidaten, eben Tuomas Iisalo“, der eine überzeugende Mischung aus Leidenschaft, Kompetenz und Ehrgeiz verkörpert habe. Und Iisalo habe dann auch schnell zugesagt.

Es war der Beginn der sportlichen Wiederauferstehung der Telekom Baskets. Und das ist nicht übertrieben. Es war nicht sicher, ob sich der Crailsheimer Erfolg gleich im ersten Jahr auf Bonn übertragen ließe, aber er wurde sogar übertroffen. Iisalo stellte eine Mannschaft zusammen, deren Erfolg auf Arbeitsethos fußt. Das hat er zuvor recht genau abgefragt. Eine Low-Budget-Truppe ist sie dennoch nicht.

Es ist bekannt, dass für den intensiven Iisalo-Basketball hart gearbeitet werden muss. Der Finne lässt lieber kurz und intensiv als lang und auch nur ansatzweise laissez-faire trainieren. Schnelles Spiel zu automatisieren ist einer der Grundgedanken. Also wird mit Druck trainiert. Wiederholt, wiederholt, wiederholt. Iisalo baute das Team um Jeremy Morgan, der das System schon aus Crailsheim kannte, und um die rasende Spielmacher-Attraktion Parker Jackson-Cartwright („PJC“) herum.

„Wir haben noch Luft nach oben“



Sportlich läuft's: Trainer Tuomas Iisalo freut sich mit seinem Team über den Sieg gegen den FC Bayern

FOTO: JÖRN WOLTER

Dazu der verlässliche Karsten Tadda als Kapitän, das noch lange nicht am Limit angekommene Centerduo Kessens/Kratzer, der Glue-Guy Skyler Bowlin und der Litauer Saulius Kulvietis. Mastermind Iisalo präsentierte seine Idee. Er hatte die Verantwortlichen damit überzeugt und hielt seine Ansprache vor der Saison nicht nur vor dem ballspielenden Personal, sondern vor allen Mitarbeitern. Jeder sollte wissen, wie die Baskets wieder erfolgreich werden – und dass alle Teil dieses Unternehmens sein sollten. Das hatte es auf dem Hardtberg so noch nie gegeben. Teamspirit bis in jedes Büro, an jeden Arbeitsplatz.

Die Saison lief von Beginn an nach Wunsch, wie eine Lawine rollten die Baskets, brachten Erfolg und Begeisterung zurück. Es wurde immer deutlicher, dass die Siege und eine Top-Platzierung kein Zufall waren. Die Zuschauer wollten die Baskets sehen, während in anderen Hal-

len viele Plätze leer blieben. Der Ukrainer Oleksandr Lypovyy und der ebenfalls Ex-Crailsheimer Javontae Hawkins ergänzten den Kader und das Team schloss die Tabelle auf Platz zwei ab, fegte in den Playoffs mit 3:0 über Hamburg hinweg und musste sich erst im fünften Halbfinalspiel dem FC Bayern geschlagen geben. Der größte Erfolg seit der Vizemeisterschaft 2009.

Neue Saison, veränderte Bedingungen: Die Baskets spielen nicht nur in der BBL, sondern auch in der Champions League. „PJC“ wurde MVP (wertvollster Spieler) der Liga und wechselte nach Frankreich zu Asvel Villeurbanne Lyon in die höchste europäische Spielklasse. Iisalo gelang ein Coup, indem er TJ Shorts – auch aus Crailsheim – als Nachfolger nach Bonn lockte. Er hat seine Stammbildung zusammengehalten und klug ergänzt. Da die meisten das komplizierte System schon beherrschen (mit dem aus genau

diesem Grund auch Gegner schwer zurecht kommen), ist die Mannschaft in ihrer Entwicklung Mitte Dezember weiter als zum gleichen Zeitpunkt der vergangenen Saison.

Beleg: Tabellenerster der Basketball-Bundesliga, in der härtesten Gruppe der Champions League frühzeitig für die Runde der besten 16 qualifiziert. Shorts ist sogar noch ein Upgrade zu Jackson-Cartwright, das Team insgesamt stärker als vergangene Spielzeit. „Wir haben noch Luft nach oben“, sagt der charismatische Trainer. Der Iisalo-Basketball ist erfolgreich. Er ist in aller Munde. Und er steht wieder für etwas. Spieler anderer Vereine (so berichtet beispielsweise der Podcast „Abteilung Basketball“) sagen: „Wir machen dieses oder jenes jetzt so wie die Bonner.“

Dass ein Sponsor, der 30 Jahre an der Seite des Vereins stand, ausgerechnet jetzt aussteigt, ist schwer nachzuvollziehen. Die Baskets waren wahrscheinlich niemals eine stärke-

re Marke als jetzt. In der Bundesliga – und in Basketball-Europa. Woche für Woche überschlagen sich die internationalen Kommentatoren, Baskets-Spielzüge sind Material für Highlight-Sammlungen. Iisalo-Basketball ist stilbildend. Sogar in der NBA – so hört man – sollen Clubs auf den neuen Baskets-Ball aufmerksam geworden sein.

Doch das wichtigste Thema bleibt die Suche nach einem Telekom-Nachfolger – das Damoklesschwert über dem Hardtberg. „Da gibt es viel Bewegung, aber nichts Spruchreifes, noch keine harten Fakten“, sagt Wiedlich. Das sei für die ungeduldige Außenwelt zwar unbefriedigend, „aber gewisse Dinge lassen sich eben nicht beschleunigen“. Die Zeit drängt, denn die Fortsetzung dieses Weges benötigt Planungssicherheit. Das Baskets-Hoch steht und fällt mit Iisalo. Er ist wesentlicher Faktor für ihre Attraktivität – auf dem Feld und damit auch gegenüber Sponsoren.

VON GUIDO HAIN

Es ist gerade anderthalb Jahre her, da erschienen auf dem Buchmarkt zwei Biografien, die in die Zeit passten und die eine beachtliche Erfolgsgeschichte beleuchteten: die von Hansi Flick, der beim Erscheinungsdatum im späten Frühjahr 2021 zwar noch nicht im Dienste des DFB als höchster Fußballlehrer des Landes stand, aber immerhin oberster Vertreter des obersten Clubs im Land war – des FC Bayern. Schon im Triple-Erfolg damals blieb Flick jener Flick, den die Nation kennengelernt hatte als Assistent Joachim Löws, dem er als fachkundiger Einflüsterer beim Titelgewinn in Brasilien zur Seite stand. Er blieb seinem Wesen der Bescheidenheit treu, er formulierte damals einen Satz mit beinahe philosophischer Anmutung: „Erfolg ist kein Besitz, er ist nur gemietet. Und die Miete wird jeden Tag fällig.“

Dass das Entrichten der Pacht für die deutsche Nationalmannschaft mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, zeigte das Fußballjahr 2022. Mehr noch: Flick und sein Team blieben sie schuldig. Das wohl umstrittenste Turnier aller Zeiten in Katar war, wie es der legendäre Wutredner Rudi Völler ausdrücken würde, noch ein niedriger Tiefpunkt. Dabei war Flick mit dem hehren Ziel angetreten, die zwei vermurksten Turniere des DFB-Teams zuvor ver-

Ein verlorenes Jahr Nach dem erneuten Scheitern in der Vorrunde einer WM stellt sich der deutsche Fußball neu auf

gessen zu machen und die deutsche Mannschaft zurück in die Weltspitze zu führen. Der neue Bundestrainer führte eine neue Politik ein, legte großen Wert auf Teamarbeit auf allen Ebenen und eine ausgeprägte Kommunikation.

Dafür steht ebenso der neue DFB-Präsident Bernd Neuendorf, angetreten, alte Krusten des riesigen Verbandsapparats aufzubrechen. Doch das Scheitern bei dem politisch so aufgeladenen Turnier in Katar war auch für ihn ein Rückschlag. Denn die Deutschen gaben nicht nur sportlich ein unruhiges Bild ab. Selbst Neuendorf räumte im Umgang mit der Verwendung der „One-Love-Binde“ Versäumnisse ein.

Die Nationalspieler waren auch diesmal die Leidtragenden, die in dem undurchsichtigen Gewässer aus Politik und Sport untergingen. Die Handreichung der DFB-Spitze blieb aus. Zu der gehörte auch Oliver Bierhoff, der schließlich seinen Posten als Geschäftsführer räumen



Leerer Blick: Bundestrainer Hansi Flick

FOTO: DPA

musste. Dabei hatte er zuvor den Grundstein gelegt, den deutschen Fußball in die Zukunft zu führen. Die Eröffnung des DFB-Campus im Sommer basiert ganz wesentlich auf seinem Bestreben.

Man sollte dabei nicht vergessen, dass auch die aktuelle Klasse über sehr viel Talent verfügt. Gerade der Jahrgang 1995/96 mit Könnern wie

Joshua Kimmich, Leon Goretzka, Serge Gnabry, Timo Werner und Niklas Süle galt als größtes Versprechen des deutschen Fußballs. Nach diesem verlorenen Jahr droht nun auch diese Generation eine verlorene zu werden. Einen Titel hat sie noch nicht gewonnen, und in vier Jahren bei der nächsten WM wird Kimmich schon 31 sein. Er habe „Angst, jetzt in ein Loch zu fallen“, sagte der Münchner nach dem erneuten Vorrunden-Aus.

Dass die Nationalmannschaft aus diesem scheinbaren Nichts wieder emporsteigt, dafür zeichnet weiterhin Flick verantwortlich, dem Neuendorf den Rücken stärkt. „Was ich vor dem Turnier immer wieder gesagt habe, davon habe ich nichts zurückzunehmen: dass ich Vertrauen in das Trainerteam um Hansi Flick habe, dass er ein hervorragender Trainer ist, dass er die Mannschaft erreicht“, sagte der DFB-Boss.

Während in der Trainerfrage Konstanz vorherrscht, hat Neuendorf jüngst Projekte angestoßen, die den deutschen Fußball auf ein breiteres Fundament stellen sollen. Er installierte zwei Arbeitsgruppen, die mit reichlich beratender Fußball-Prominenz ausgestattet sind. Zwar wurde ob der Zusammenstellung mit vielen Vertretern lediglich aus den großen deutschen Clubs prompt Kritik laut, doch kann es eine Möglichkeit sein, im kommenden Jahr die Weichen zu stellen für eine dann erfolgreichere Heim-EM 2024.

Physiotherapie
Sarah Zahn

Sarah Zahn
Mechenstraße 57
53129 Bonn
0157 3935 2532
physio@sarah-zahn.de

- Manuelle Lymphdrainage
- Manuelle Therapie
- Krankengymnastik
- Massage
- PDTR Therapie
- ANF Therapie

Private Physiotherapie
Hausbesuche in und um Bonn

INTERSPORT
SPORTPARTNER

Friedrichstr.45/Ecke Wenzelgasse · 53111 Bonn
www.intersport-sportpartner.de · 02 28/9 83 93-0

Top Auswahl
Top Angebote

Top-Beratung
Top Atmosphäre

Marktgalerie 140 m, Stiftsgarage 190 m, Bertha-von-Suttner Platz 30 m

Aus Liebe zum Sport 2.000 m² Sport und Freizeit auf 4 Etagen

HUCKO IMMOBILIEN

Friedrichstraße 32 · Bonn
Telefon (02 28) 9 34 90 06-0
www.hucko.de

Ihre Spezialistin für Gewerbe- und Privatimmobilien

VON NINA BÄRSCHNEIDER

Inflation und hohe Energiekosten: zwei Themen, die in diesem Jahr viel Unsicherheit schürten – und die zu allem Übel meist im selben Atemzug genannt wurden. Denn die in diesem Jahr stark erhöhte Inflation hat unmittelbar mit den gestiegenen Preisen für Energie zu tun. Ist Energie knapp und teuer, treibt das die Produktionskosten in die Höhe, sodass auch der Kunde im Supermarkt oder im Spielwarenladen draufzahlen muss. Die Folge: Sowohl in der Unternehmenswelt als auch unter Verbrauchern war die Stimmung in diesem Jahr gedämpft.

So zeugte der Wirtschaftslagebericht der Industrie- und Handelskammer (IHK) Bonn/Rhein-Sieg im Herbst von düsteren Erwartungen örtlicher Betriebe. Besonders die steigenden Energie- und Rohstoffpreise bereiteten ihnen Sorgen, dazu kamen Inflation und steigende Arbeitskosten. Endverbraucher wiederum zeigten sich bei Einkäufen zurückhaltender. Selbst in der sonst so starken Vorweihnachtszeit lagen die Umsätze des regionalen Einzelhandels weit unter dem Durchschnitt des Vor-Pandemiejahres 2019, berichtete der Einzelhandelsverband Bonn/Rhein-Sieg/Euskirchen. Und auch die Black-Friday-Rabattschlacht Ende November erfüllte die Erwartungen vieler Händler nicht. Die NRW-Landesregierung rief zwischenzeitlich für die Jahre 2022 und 2023 den finanziellen Notstand aus und nimmt nun fünf Milliarden Euro Schulden auf, um die Folgen der Inflation abzumildern.

Die Energiepreise stiegen bereits im Jahr 2021. Drei Faktoren wirkten in den vergangenen Monaten jedoch verstärkend: So erholten sich Unternehmen zusehends von den Folgen der Corona-Pandemie und produzierten wieder in größerem Umfang, was den Energiebedarf steigerte. Gleichzeitig blieben viele Lieferketten durch die Pandemie gestört, was Engpässe bei Energie-lieferungen verursachte, aber auch bei anderen Rohstoffen und Produkten. Und natürlich sorgte der russische Angriffskrieg auf die Ukraine für steigende Preise.

Dennoch sind die Gasspeicher derzeit so gut gefüllt wie seit Jahren nicht. Damit ist die Sorge vor einer Gasmangellage wohl erst einmal vom Tisch; umstellen mussten sich die Unternehmen wegen der steigenden Preise trotzdem. Gleichzeitig ist der Strom teurer geworden. Auch hier ist die gestiegene Nachfrage nach der Pandemie-Pause verantwortlich. Dazu kommt: Ein Teil des Stroms wird in Gaskraftwerken produziert. Da sich der Preis an der Strombörse immer an der teuersten Produktion orientiert – also der in Gaskraftwerken – ließ das die Preise weiter steigen. Im Herbst entspannte sich die Lage am Gas- und Strommarkt zwar vorübergehend, mit fallenden Temperaturen ziehen die Preise aber wieder an.

Die Versorger in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis haben ihre Preise bereits erhöht, der Wegfall der EEG-Umlage im Sommer verschaffte Strom- und Gaskunden dabei nur wenig Linderung. Je nach Tarifmodell flatterten Kostensteigerungen im zweistelligen Prozentbereich ins Haus. Zum neuen Jahr erhöhen viele Versorger nun auch den Grundversorgungstarif. Das ist just die Zeit, in der besonders viel Wärme gebraucht wird. Manch einer weiß nicht, ob er seine Energiekosten noch bezahlen können. Auch Unternehmen ächzen unter den steigenden Energiepreisen. Viele versuchen, ihre Kosten an das nächste Glied in der Lieferkette abzuwälzen – das dann ebenfalls die Preise erhöht. Beispiel Glas: Das Weck-Werk in Bonn-Duisdorf, das die bekannten Einmachgläser herstellt, ist in seiner Produktion größtenteils auf Erdgas angewiesen. Die gestiegenen Kosten versucht das Unternehmen, an seine Abnehmer weiterzugeben, die Verkaufspreise sind bereits im zweistelligen Bereich gestiegen, wie das Unternehmen dem GA berichtete. Abnehmer von Glasprodukten wiederum sind mit hohen Preisaufschlägen bei Glasflaschen konfrontiert, etwa der Bon-



Geldsegen zur Weihnachtszeit? Weit gefehlt, in Bonn litt der Einzelhandel selbst in den Wochen vor den Feiertagen FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

Zweifaches Übel

Wirtschaft und Verbraucher in Bonn und der Region traf es dieses Jahr gleich doppelt: Die Energiepreise explodierten, die hohe Inflation trieb die Preise in allen Lebensbereichen weiter nach oben. Wie geht es weiter?

ner Eierlikör-Hersteller Verpoorten oder der Craftbier-Hersteller Alemania. Auch sie haben daraufhin die Preise für Endkunden erhöht.

Verbraucher trifft die wirtschaftliche Krisensituation damit besonders hart. Im November zahlten sie in NRW im Schnitt mehr als zehn Prozent mehr für Nahrung, Kleidung, Wohnung und Freizeit ausgaben als im Vorjahresmonat. Manche Produkte sind gar nicht oder nur mit langen Wartezeiten erhältlich. Zuletzt gab es immer wieder Lieferengpässe bei Medikamenten wie Fiebersaft für Kinder und verschiedenen Antibiotika. Denn auch auf Pharmaunternehmen lastet derzeit ein hoher Kostendruck, zeigt ein GA-Bericht. Sie greifen deswegen auf günstigere Produkte aus Asien zurück – die wegen gestörter Lieferketten verspätet hier ankommen.

Inflationsbedingt werden auch Versicherungen kostspieliger. Denn da Reparaturen etwa am Auto oder in der Wohnung teurer werden, verlangen Versicherer mehr Geld für ihre Leistungen. In der Folge sinkt die Konsumlaune bei Verbrauchern, sie kaufen vermehrt in Discountern wie Aldi und Lidl ein. Finanziell schwach aufgestellte Haushalte können beim Einkauf aber oft nicht noch weiter nach unten ausweichen. Die Folge: Immer mehr Menschen müssen sich im kommenden Jahr überschulden, wie eine aktuelle Prognose der Wirtschaftsauskunftei Creditreform zeigt.

Abhilfe schaffen sollen mehrere Maßnahmen der Ampel-Koalition. Über die Dezember-Soforthilfe übernimmt der Bund die Rechnungen für Gas- und Fernwärmekunden in diesem Monat. Im folgenden Jahr greift dann die Gas- und Strompreisbremse: Für den März (und rückwirkend für Januar und Februar) werden Gas- und Strompreis gedeckelt. Die Preisbremse soll außerdem die Inflation in Schach halten. Und auch hiesige Arbeitgeber wollen ihre Beschäftigten entlasten. So zahlten viele die sogenannte Inflationsausgleichprämie, einen steuer- und ab-

gabenfreien Betrag von bis zu 3000 Euro pro Mitarbeiter. Die Stadt Bonn will ihren Mitarbeitern zinslose Darlehen anbieten, sollten sie angesichts hoher Strom- und Gaskosten

ihre Rechnungen nicht begleichen können. Dazu kommen kleine Geschenke: Die Landesregierung kündigte an, Sportvereine als „Ort der sozialen Teilhabe“ im Winter offenzu-

halten und Betroffene finanziell zu unterstützen.

Im Bundesetat für das Jahr 2023 sind zudem mehrere Entlastungen vorgesehen, unter anderem gibt es

Zuschüsse zu Heizkosten für Bedürftige, und das Kindergeld für besonders von der Inflation betroffene Familien steigt auf 250 Euro monatlich pro Kind. Hartz IV wird durch das Bürgergeld mit höheren Leistungssätzen ersetzt. Auch werden die Inflationsfolgen bei der Einkommensteuer ausgeglichen, der Staat verzichtet hier auf Einnahmen von 18,6 Milliarden Euro. Gleichzeitig steigt der Grundfreibetrag, die Einkommensgrenze also, bis zu der Arbeitnehmer keine Steuern zahlen müssen.

Als Reaktion auf die hohe Inflation sind auch die Notenbanken aktiv geworden. Seit Sommer erhöhen sie sukzessive die Leitzinssätze, aktuell liegt der wichtigste der Europäischen Zentralbank (EZB)

Verbraucher zahlen zehn Prozent mehr für Kleidung und Essen

bei 2,5 Prozent. Für den Immobilienmarkt sind die höheren Zinsen ein zweischneidiges Schwert. Zum einen bedeutet das für Kaufinteressenten eine enorme Mehrbelastung: Denn sie müssen nicht nur die zum Teil extremen Haus- und Wohnungspreise einkalkulieren, sondern nun auch hohe Zinsen für Kredite zahlen. Die Zinssätze für Immobilienkredite haben sich im Vergleich zum Vorjahr zum Teil vervierfacht. Für viele Menschen platzt damit der Traum vom Eigenheim.

Gleichzeitig zeigt sich abseits der Metropolen eine Entwicklung, die vorsichtigen Optimismus zulässt. So berichten Immobilienkäufer, dass im Rhein-Sieg-Kreis die Preise für Häuser fallen und Verkäufer immer häufiger bereit sind, über den Preis zu verhandeln – was auf dem überhitzten Häusermarkt bis dato undenkbar schien. Vor allem Objekte, die nicht dem allerneuesten Standard entsprechen, sind angesichts der nachlassenden Kaufkraft offenbar weniger nachgefragt. Hier wandle sich der Verkäufermarkt langsam in einen Käufermarkt um, sagte ein örtlicher Immobilienexperte dem GA, auch die verhassten Bietverfahren seien kaum noch möglich. In der Stadt Bonn ist dieser Trend freilich noch nicht angekommen: Hier ist das Wohnangebot angesichts der ungebrochen hohen Nachfrage schlicht zu knapp.

Vielen Dank an unsere Patienten für Ihr Vertrauen und für die vielen Weiterempfehlungen in 2022!

Auch 2023 haben Sie und Ihre Gesundheit bei uns höchste Priorität.

Mehr Lebensqualität in 2023!



American Chiro Care Praxis American Chiro Care | Brühler Straße 7 | 53119 Bonn
0228-97 688 500 | www.american-chiro-care.de Folgen Sie uns: Facebook Instagram YouTube

50% RABATT*
Gute-Vorsätze-
auf Ihren 1. Wirbelsäulenscan mit NASA Technologie (3 Messungen) inkl. ausführlichem Beratungsgespräch (€ 50,- anstatt € 100,-)
Gerne können Sie einen Termin vereinbaren unter:
0228-97 688 500
(gültig bis 31. Januar 2023)
*Rabatt gilt nur in Kombination mit Ihrer ersten Behandlung.

Wahl-Triumph

Hendrik Wüst bleibt NRW-Ministerpräsident und führt seine CDU in eine neue Koalition mit den Grünen

Wer hätte vor zwei Jahren gedacht, dass es gerade Hendrik Wüst sein würde – der gescheiterte Generalsekretär aus der Rüttgers-CDU und eher blasse Verkehrsminister aus dem Laschet-Kabinett –, der die nordrhein-westfälische CDU zu einem triumphalen Sieg bei der Landtagswahl 2022 führen würde? Und der seiner Partei mit der ersten schwarz-grünen Koalition – wenn sie funktioniert – eine Machtoption bieten kann, die die CDU auf Jahre in der Landesregierung halten könnte?

35,7 Prozent holte Wüst am 15. Mai mit seiner CDU, genau neun Prozentpunkte mehr als die SPD mit Herausforderer Thomas Kutschaty. Dabei hatten Wahlforscher zuvor noch ein enges Rennen prognostiziert. Es waren zwar nur gut sechs Monate, seitdem Armin Laschet das Ministerpräsidenten-Amt sowie den CDU-Landesvorsitz aufgegeben hatte und Wüst in beide Positionen hineingewählt worden war, aber in dieser Zeit konnte sich der Mittvierziger aus dem Münsterland tatsächlich einen Amtsbonus erarbeiten.

Wüst war viel im Land unterwegs, dank des Vorsitzes in der Ministerpräsidentenkonferenz auch

bundesweit präsent, und er zeigte in der Corona-Pandemie mehr klare Kante gegenüber der FDP als Laschet. Im Tandem mit Grünen-Chefin Mona Neubaur legte Wüst bei der Koalitionsbildung ein hohes Tempo vor. Schon knapp sechs Wochen nach der Wahl stand das neue Bündnis. Danach allerdings gab es erstmal Sommerferien und auch später waren die großen Innovationen auf Landesebene noch nicht erkennbar.



Zugutehalten muss man der Koalition sicher, dass sie in ihren ersten Monaten eher im Krisenmodus gefangen war: Die Sorge um die Energiesicherheit, die Unterbringung und Versorgung Hunderttausender ukrainischer Flüchtlinge,

die Inflation und soziale Notlagen waren bestimmende Themen. Dass all das nicht einfach zu finanzieren sein würde, war klar. Doch dass Wüsts Regierung im Herbst zwei aus Sicht des Landesrechnungshofs verfassungsrechtlich problematische Haushaltspläne aufstellte und damit finanzpolitische Angriffsflächen bot, das überraschte dann schon. Im neuen Jahr müssen Schwarz und Grün nun zeigen, ob sie ihre geplanten Politikprojekte auf den Weg bringen können. *ye*

Auf Anhieb ins Amt gewählt

Cornelia Weigand ist neue Landrätin an der Ahr

Knapp ein Jahr liegt ihre Wahl inzwischen zurück. Längst nicht jeder hätte mit ihrem Sieg gerechnet, schon gar nicht im ersten Durchgang. Die Rede ist von Cornelia Weigand. Die parteilose Politikerin, ehemals Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Altenahr, wurde im Februar als Landrätin des schwer von der Flutkatastrophe im Juli 2021 getroffenen Kreises Ahrweiler vereidigt. Beim Urnengang Ende Januar setzte sich Weigand, Jahrgang 1971, überraschend auf Anhieb mit der



nötigen absoluten Mehrheit durch. Mit 50,2 Prozent der Stimmen ließ sie den zweitplatzierten Ersten Kreisbeigeordneten und Landtags-

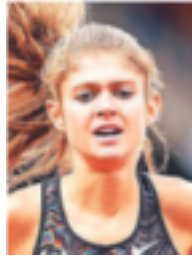
abgeordneten Horst Gies (CDU), der auf 28,2 Prozent kam, deutlich hinter sich.

Mit ihrer Wahl durchbrach Weigand die jahrzehntelange Vorherrschaft der Christdemokraten im Kreishaushaus, die seit 1951 stets den Landrat gestellt hatten. Der letzte Amtsinhaber aus den Reihen der Union, Jürgen Pföhler, wurde nach der Flut in den Ruhestand versetzt. Gegen ihn ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung im Amt durch Unterlassen. Pföhler soll die Menschen im Ahrtal, wo bei der Flut mindestens 134 Menschen starben, zu spät gewarnt haben. *wes*

Laufende Erfolge

Konstanze Klosterhalfen ist Europameisterin

Drei Tage nach einem undankbaren vierten Platz über 10000 Meter rennt Konstanze Klosterhalfen, angespornt durch die Goldmedaillen der anderen deutschen Leichtathleten und unter tosendem Beifall der Zuschauer im Münchener Olympiastadion, zum historischen EM-Titel und dem größten Triumph ihrer Karriere. Als erste Deutsche kürte sich die 25-Jährige aus Königswinter-Bockerath zur Europameisterin über 5000 Meter. Vergessen sind die beiden



vergangenen Jahre, in denen sie immer wieder von Verletzungen zurückgeworfen wurde. Vergessen die Corona-Infektion, die ihre

Teilnahme an den Finals in Berlin im Juni kurzfristig verhinderte. Vergessen das klare Vorlauf-Aus über 5000 Meter bei ihrer Heim-WM in Eugene im Juli. Auf ihrer Goldmedaille ruhte sich Klosterhalfen aber nicht aus. Im Oktober gab die 25-Jährige in Valencia ihr Halbmarathondebüt: Sie gewann nicht nur das Rennen, sondern lief die drittbeste von einer Europäerin je aufgestellte Zeit. Für ihre Leistungen erhielt Klosterhalfen Anfang Dezember den Titel „Läuferin des Jahres“, ehe sie zum Jahresabschluss das deutsche Team bei der Cross-EM in Turin zu Mannschaftsgold führte. *bsb*

Starke Stimme aus Wachtberg

Anny OGREZEANU ist „The Voice of Germany“

Gleich an zwei Orten in der Region durfte am 11. November gejubelt werden. Verantwortlich dafür war eine 21-Jährige, die gerade die TV-Castingshow „The Voice of Germany“ gewonnen hatte. Die Wachtbergerin Anny OGREZEANU konnte nicht nur in ihrer Heimatgemeinde auf einen großen Unterstützerkreis setzen, auch im Ahrtal standen etliche Freunde und Bekannte hinter ihr.

„Meine andere Familie“ nannte die Nachwuchssängerin die Menschen, mit denen sie dort in den vergangenen Monaten tatkräftig die Schäden der Flutkatastrophe beseitigt und den Wiederaufbau mitangeschoben

hat. Noch kurz vor dem Halbfinale der Musik-Show war sie dort im Einsatz. „Ich werde zurückkommen“, sagte sie nach dem Erfolg, der in eine Musikkarriere führen soll. Zuvor hatte sich OGREZEANU über Wochen in der TV-Show zur starken Stimme aus dem Drachenfels Ländchen emporgeschwungen. Im Finale erhielt das Talent die meisten Zuschauerstimmen – knapp 42 Prozent stimmten für OGREZEANU. Einer der ersten Gratulanten war Popstar Mark Forster. In Wachtberg wurde die 21-Jährige nicht nur vom Bürgermeister empfangen, sie sang auch in ihrer ehemaligen Schule. *aba*

Aufstieg in den Landtag

Tim Achtermeyer wird Chef der NRW-Grünen

Das Jahr hätte nicht viel besser laufen können für Tim Achtermeyer. Der Bonner Grünen-Politiker ist im Mai 2022 in den Düsseldorfer Landtag eingezogen. Kurz darauf wählten ihn die Landesgrünen neben Yazgüli Zeybek zum Landesvorsitzenden der nordrhein-westfälischen Grünen. Der erst 29 Jahre junge Achtermeyer hatte sich am Wahltag mit dem CDU-Landtagsabgeordneten Guido Déus ein Duell auf Messers Schneide geliefert. Den Direkteinzug in den Landtag



verpasste er zwar mit 29,31 Prozent knapp, über die Reserve-liste zog er dennoch ein. Trotz seines jungen Alters hat der gebürtige Mön-

chengladbacher, der in Bonn aufwuchs, schon Erfahrung in der Kommunalpolitik. Erste Schritte in Richtung Politik unternahm er bereits als Schüler des Ernst-Kalkuhl-Gymnasiums. Er gehörte in dieser Zeit bereits der Bundesschülerkonferenz an, die sich mit Bildungsfragen von überregionaler Bedeutung befasst. Mit gerade mal 18 Jahren schickten ihn die Bonner Grünen als sachkundigen Bürger in den Schulausschuss. Seit 2016 gehörte er dem Stadtrat an, bis zu seinem Ausscheiden nach der Landtagswahl als Fraktionssprecher an der Seite von Annette Standop. *kph*

Gewinner und Verlierer

Weich gefallen

Lutz Leide arbeitet nicht mehr, aber verdient weiter

Bei Lutz Leide hängt es ganz von der Perspektive ab, ob man ihn als Verlierer betrachtet – oder lieber doch als Gewinner. Zwar hat der 57-Jährige seinen Job als Leiter des Städtischen Gebäudemangements Bonn (SGB) verloren, aber der Manager fällt weich. Oberbürgermeisterin Katja Dörner stellte ihn im Mai mit sofortiger Wirkung frei, nachdem man sich offiziell auf einen Aufhebungsvertrag geeinigt hatte. Tatsächlich war es ein Rauswurf. In vertraulichen Ratsvorlagen nannte Dörner das Vertrauensverhältnis „dauerhaft gestört“. Sie hatte das Rechnungsprüfungsamt auf den SGB-Chef angesetzt, weil der mit Aussagen zu einer womöglich bald nötigen Räumung des Stadthauses für Verwirrung gesorgt hatte.



Auch das Chaos in der Beethovenhalle bekam Leide, 2019 von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben abgeworben, nicht in den Griff. Für eine Kündigung hätte das aber aus juristischer Sicht nicht gereicht. Und so wurde die Trennung teuer für die Stadt. Formal bleibt er bis Juni 2023 beschäftigt, mit einem Jahresgehalt von 198 206,76 Euro Euro. Eine Abfindung von 200 000 Euro kommt hinzu. Und sollte er zeitnah einen neuen Job finden, darf er das Geld trotzdem behalten. *bau*

Politischer Paria

Gerhard Schröder bleibt Putins Freund

Warum er handelt wie er handelt? Das wissen angeblich nicht einmal enge Weggefährten. Aber Gerhard Schröder möchte nicht lassen von der Freundschaft zu Wladimir Putin. Obwohl der Kreml-Herrscher nicht nur alles andere als ein „lupenreiner Demokrat“ ist, sondern ein Warlord, der sein Nachbarland verwüstet und Kriegsverbrechen zu verantworten hat. Ein deutscher Ex-Kanzler stellt sich gegen die Politik der Bundesregierung, gegen seine eigene Partei – ein Novum. Schröder ist damit zum Paria auf der politischen Bühne geworden, seine Privilegien als Ex-Kanzler wurden gestrichen. Die SPD bemüht sich, ihr ehemaliges Zugpferd loszuwerden. Zudem hat die Partei ein Kernelement Schröderscher Reformpolitik kassiert: Das von Arbeitsminister Hubertus Heil vorgelegte Bürgergeld ersetzt das von der SPD nie angenommene Hartz-IV-System. Schröder selbst ist abgetaucht, verteidigt sich nicht, erklärt sich selten. Noch im August besuchte er Moskau. Dort meinte er, im Kreml Anzeichen für Gesprächsbereitschaft entdeckt zu haben und plädierte für eine Inbetriebnahme der Gaspipeline Nord Stream 1. Einen Monat später zerstörte ein mutmaßlich russischer Sprengsatz die Rohrleitung. *pfu*



Polarisierung als Prinzip

Politik-Professorin Ulrike Guérot eckt gerne an

Zwei veröffentlichte Bücher, zahlreiche Auftritte bei Talkshows, Kundgebungen oder auf anderen großen Bühnen, ganz viel geäußerte Meinung – und mindestens genauso viel Gegenwind: Ein turbulentes Jahr liegt hinter Ulrike Guérot, die seit September 2021 eine Professur für Europapolitik am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie an der Uni Bonn innehat.

Guérot prangerte – unter anderem in ihrem Buch „Wer schweigt, stimmt zu“ – die Corona-Maßnahmen in Deutschland an, die ihr viel zu weit gingen. Dafür gab es heftige Kritik in der Öffentlichkeit und auch von Studenten der Uni Bonn, von denen einige sogar ihren Rücktritt als Professorin forderten.

Inzwischen kamen Plagiatsvorwürfe zu zwei ihrer Publikationen auf, und Guérot polarisiert weiter: nun mit ihren Äußerungen zum Ukraine-Krieg. Dieser sei ein lang vorbereiteter amerikanischer „Stellvertreterkrieg“, schreibt sie in „Endspiel Europa“, ihrem jüngsten Buch. Was folgte, war die erneut erwartbare, heftige Kritik (diesmal auch von Professoren-Kollegen) auf der einen Seite und das Pochen auf Meinungsfreiheit auf der anderen Seite. Die Empörungsspirale dreht sich munter weiter. *wkrm*



Spätes Flutopfer

Roger Lewentz tritt als Innenminister zurück

Roger Lewentz war als Innenminister qua Amt oberster Katastrophenschutz in Rheinland-Pfalz, als die Flutwelle im Juli 2021 durch das Ahrtal rauschte. Dass er 15 Monate später sein Amt aufgeben musste, ist eine Spätfolge des Flutgeschehens. Nach elf Jahren im Amt übernehme er die politische Verantwortung für in seinem Verantwortungsbereich gemachte Fehler, erklärte Lewentz im Oktober. Konkret ging es etwa darum, dass mehr als ein Jahr nach der Flut Videos aus einem Polizeihubschrauber sowie ein Bericht der Besatzung aufgetaucht waren. Beide zeigen die Dramatik der Flutwelle und sie beweisen, dass es kein punktuelles Hochwasser war, wie es Lewentz und Vertreter seines Ministeriums bis dahin – unter anderem in Vernehmungen im Untersuchungsausschuss – immer wieder behauptet hatten.

SPD-Landeschef ist er erst einmal geblieben. Dass er aber weiter der starke Mann in der rheinland-pfälzischen Sozialdemokratie sein wird, glaubt kaum jemand. Kürzlich hat ihn die Landtagsfraktion zu ihrem verteidigungspolitischen Sprecher gemacht. Sich selbst und sein Verhalten in der Flutkatastrophe zu verteidigen braucht er jetzt ja nicht mehr. *ye*



Oberhirte auf Abruf

Rainer Maria Kardinal Woelki ist seit März wieder im Kölner Bischofsamt, doch die Vertrauenskrise bleibt

Seit Aschermittwoch ist Rainer Maria Kardinal Woelki wieder im Amt. Bevor er aber seine mit dem Papst vereinbarte geistliche Auszeit beendete und seine Geschäfte als Kölner Erzbischof wieder aufnahm, musste er Franziskus ein Rücktrittsgesuch übermitteln. Das liegt seitdem vermutlich in einer päpstlichen Schublade. Und so ist Woelki weiterhin ein Erzbischof auf Abruf.

Er wollte vor allem zuhören, kündigte er nach seiner Rückkehr im März an. Mit möglichst vielen wolle er über ihre Enttäuschung, ihren Ärger, ihre Vorwürfe und Erwartungen reden. Doch es dauerte nicht lange, da war in Köln zu hören, dass es mit dem Zuhören nicht weit her sei. Es begannen ähnliche Diskussionen wie vor Woelkis Auszeit. Etwa um die Frage, ob der Kardinal Vergehen ihm nahe stehender Priester nicht sanktioniert hat, oder um Enthüllungen zu PR-Strategien des Erzbistums. Hinzu kam der Streit um die kostspielige Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT), bei der es Woelki bislang nicht gelungen ist, sie dauerhaft mit Finanzmitteln auszustatten. Zudem liegt er mit dem Land im



Clinch, das auf der Theologenausbildung ausschließlich an der Uni Bonn besteht. Gremienvertreter sehen weiterhin eine Vertrauenskrise und verweigern die Teilnahme an Sitzungen.

Zunehmend verlagern sich Auseinandersetzungen in die Gerichtssäle. Woelki prozessiert gegen die „Bild“-Zeitung, sieht sich Klagen der ehemaligen Justiziarin und der früheren KHKT-Geschäftsführerin ausgesetzt und muss nun auch fürchten, dass eine Zivilkammer am Kölner Landgericht einer Schmerzensgeldklage eines Missbrauchsbetroffenen stattgibt. Der ehemalige Messdiener fordert bis zu 800 000 Euro. Es könnte der

Anfang vom Ende der kirchlichen Praxis der freiwilligen Anerkennungsleistungen für Missbrauchsbetroffene sein. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, bezeichnete jüngst die Situation für das Erzbistum und den Kardinal als „zunehmend unerträglich“. All das läuft vor dem Hintergrund, dass die Kirchaustrittszahlen immer weiter steigen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass der Glaube nur noch ein Randaspekt ist. *ye*



Sie war Zeitzeugin eines Jahrhunderts und die am längsten amtierende Monarchin der Welt: Am 8. September verstarb Königin Elizabeth II. im Alter von 96 Jahren. Großbritannien und Windsor-Fans in aller Welt versanken in tiefer Trauer. Unvergessen bleibt die kilometerlange Warteschlange, die sich über knapp acht Kilometer quer durch London zog. Unzählige Menschen waren angereist, um Abschied von der Queen zu nehmen. Das Foto zeigt ihr Staatsbegräbnis am 19. September. An der Trauerfeier in Westminster Abbey nahmen knapp 2000 geladene Gäste teil. Darunter befanden sich zahlreiche Staats- und Regierungschefs und Monarchen aus aller Welt, wie etwa Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, US-Präsident Joe Biden und der japanische Kaiser Naruhito. *nij*
FOTO: EMILIO MORENATTI / AFP



Der Sommer 2022 war der heißeste in Europa seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Dürre, Trockenheit, Hitzewellen, Waldbrände, Wassermangel – der Klimawandel zeigte sich in seiner vollen, bedrohlichen Wucht. Besonders deutlich war dies auch im Rheinland zu beobachten. Diese Aufnahme vom 11. August zeigt Schiffe, die auf dem Rhein zwischen Köln und Düsseldorf nur noch mit leichter Ladung fahren konnten. Der Rheinpegel sank zwischenzeitlich auf weniger als 80 Zentimeter, eine enorme Belastung für Schifffahrt, Mensch und Natur. *nij* FOTO: PICTURE ALLIANCE

Die Bilder des Jahres



Es waren die wohl mutigsten Proteste, die China seit Jahrzehnten erlebt hat: Unzählige Menschen demonstrierten Ende November gegen die strikten Corona-Maßnahmen. Die Polizei ging hart gegen sie vor. Dennoch beendete das Regime kurz darauf seine Null-Covid-Politik. *nij* FOTO: HECTOR RETAMAL/AFP



Lange Warteschlangen, verärgerte Passagiere: Über Wochen herrschte Chaos am Flughafen Köln/Bonn. Nach den Pandemie-Jahren 2020 und 2021 fehlte am Airport schlichtweg Personal für Check-in und Sicherheitskontrollen. Erst im Herbst entspannte sich die Lage wieder. *nij* FOTO: PICTURE ALLIANCE



FASSBENDER TENTEN®

Wir danken unseren Mitarbeitern für Ihren tollen Einsatz im vergangenen Jahr! Wir wünschen allen Kunden, Freunden, Bekannten und unseren Mitarbeitern, ihren Familien und allen die Ihnen am Herzen liegen ruhige Weihnachtstage und insbesondere ein gesundes neues Jahr!

13 x im Rheinland: Ahrweiler • Alfter • Blankenheim • Bonn • 3 x Düsseldorf • Godesberg • 2 x Köln • Königswinter • Rheinbach • Zülpich

Vielen Dank an alle Kunden
aus Bonn und dem Rhein Sieg Kreis
für das entgegengebrachte Vertrauen im vergangenen Jahr.

Ein besonderer Dank geht
an unsere Mitarbeiter und
Kollegen für Ihren tollen
Einsatz!

Wir wünschen Ihnen ein
gutes neues Jahr 2023!

OBI Bonn-Nord Bornheimer Str. 166
OBI Rheinbach An den Märkten 1-5

OBI Bonn-Bad Godesberg Godesberger Str. 63-67
OBI Alfter Alfterer Str. 35-37
OBI Euskirchen Eifelring 38-42





Günter Lamprecht (92), 21.1.1930 - 4.10.2022, war einer der großen Charakterdarsteller. In „Berlin Alexanderplatz“ spielte er die Hauptrolle, im „Tatort“ den Kommissar Markowitz. Beim Amoklauf in Bad Reichenhall wurde er angeschossen. Lamprecht starb in Bad Godesberg



Ursula Lehr (91), 5.6.1930 - 25.4.2022. Die gebürtige Frankfurterin war 1988 bis 1991 Bundesfamilienministerin. Nachhaltige Bedeutung erwarb sie sich aber durch ihre bahnbrechenden wissenschaftlichen Leistungen bei der Erforschung des Alterns. Lehr starb in Bad Godesberg



Uwe Seeler (85), 5.11.1936 - 21.6.2022. Der 72-malige Nationalspieler war eine Ikone des deutschen Fußballs. Seeler spielte bei vier WM-Turnieren, war Vizeweltmeister 1966 in England und WM-Dritter 1970 in Mexiko. „Uns Uwe“ blieb bei allem Erfolg auf dem Boden und in Hamburg verwurzelt



Michail Gorbatschow (91), 2.3.1931 - 30.8.2022. Der ehemalige sowjetische Staatschef gilt als einer der Väter der Deutschen Einheit und als Wegbereiter für das Ende des Kalten Krieges zwischen Ost und West. Mit seiner Politik von Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umgestaltung) schaffte er die Voraussetzung für den Fall der Berliner Mauer 1989, die Auflösung der Sowjetunion und des Warschauer Paktes 1991. Ende der 1980er-Jahre brachte er mit US-Präsident Ronald Reagan eine historische atomare Abrüstung auf den Weg. Für seine Reformen erhielt „Gorbi“, wie er von den begeisterten Deutschen genannt wurde, 1990 den Friedensnobelpreis



Doris Casse-Schlüter (80), 1942 - 1.10.2022. Die Grafikdesignerin entwarf Layouts und Signets für zahlreiche Firmen und Behörden. Ihr bekanntestes Werk ist aber das Logo für Bonn von 1971, das als „Kussmund“ viele Jahre das Markenzeichen der Stadt war



Fritz Pleitgen (84), 21.3.1938 - 15.9.2022. Der Duisburger war über Jahrzehnte einer der TV-Journalisten, die den Deutschen die Welt erklärten. Aus Brüssel, Nahost oder aus Moskau. Nach seinem Abschied als WDR-Intendant arbeitete er ehrenamtlich, unter anderem als Präsident der Krebshilfe



Mevlûde Genc (79), 5.2.1943 - 30.10.2022. Beim Brandanschlag von Rechtsextremisten auf ihr Haus in Solingen starben 1993 zwei ihrer Töchter, zwei Enkelkinder und eine Nichte. Trotzdem forderte sie nicht Rache, sondern setzte sich für Toleranz und Versöhnung ein

Die Toten des Jahres



Hans Magnus Enzensberger (93), 11.11.1929 - 24.11.2022. Der Lyriker und Denker zählte zu den prägenden Autoren der Nachkriegszeit. Enzensberger mischte im Literaturklub „Gruppe 47“ mit, war Verlagslektor bei Suhrkamp und Autor von mehr als hundert Prosawerken, Dramen und Gedichtbänden



Madeleine Albright (84), 15.5.1937 - 23.3.2022. Als erste Frau im Amt berief US-Präsident Bill Clinton die in Prag als Marie Jana Korbel geborene Albright ins US-Außenamt. Krisen prägten ihre Amtszeit. Furchtlos, aber trotzdem mit Charme, erwarb sie sich weltweit großen Respekt



Wolfgang Petersen (81), 14.3.1941 - 12.8.2022. Der gebürtige Emder filmte mit Hollywoodstars wie Clint Eastwood, Dustin Hoffman oder Brad Pitt. Ein „Tatort“-Krimi („Reifezeugnis“, 1977) machte den Regisseur berühmt, das Kriegsepos „Das Boot“ bahnte Petersen den Weg nach Hollywood



Dietrich Mateschitz (78), 20.5.1944 - 22.10.2022. Der Österreicher begann als Zahnpasta-Manager, wurde später mit dem Energiegetränk Red Bull zum Multimilliardär. Mateschitz prägte den Sport und besaß Fußball- und Eishockeyclubs sowie zwei Formel-1-Teams



Christiane Hörbiger (84), 13.10.1938 - 30.11.2022. Die Wienerin trat in die Fußstapfen ihrer Schauspieler-Eltern Paula Wessely und Attila Hörbiger. Über 60 Jahre lang begeisterte sie auf Bühne, Leinwand und im TV. Einer ihrer größten Erfolge: Die Rolle der Göring-Nichte in der Satire „Schtunk“



Götz Werner (78), 5.2.1944 - 8.2.2022. Er lernte Drogist und war in seiner Jugend deutscher Meister im Rudern. Mit ihm erschuf Werner eine Drogeriemarktkette, die heute in 14 europäischen Ländern aktiv ist. Obwohl Unternehmer, kämpfte er für ein bedingungsloses Grundeinkommen



Olivia Newton-John (73), 26.9.1948 - 8.8.2022. Als Sandy im Musical „Grease“ (mit John Travolta) sorgte die britisch-australische Sängerin und Schauspielerin 1978 für Furore. Die vierfache Grammy-Siegerin zählte zu den größten Stars der 1970er-Jahre. Seit ihrer Krebsdiagnose 1992 setzte sie sich für Brustkrebs-Überlebende ein



Hardy Krüger (93), 12.4.1928 - 19.1.2022: Der Blonde mit dem markanten Gesicht legte im Nachkriegsdeutschland eine rasante Karriere hin. Als „German Hero“ war er ein international gefragter Leinwandheld. Der gebürtige Berliner spielte in rund 75 Filmen die Hauptrolle, etwa 1962 an der Seite von John Wayne in „Hatari!“



Eva-Maria Hagen (87), 19.10.1934 - 16.8.2022 : Die vielfach talentierte Schauspielerin und Sängerin galt als „Brigitte Bardot der DDR“. Weil sie den regimiekritischen Liedermacher Wolf Biermann unterstützte, erhielt sie Berufsverbot und ging 1977 in den Westen. Die Mutter von Nina Hagen startete hier eine zweite Karriere



Hans-Christian Ströbele (83), 7.6.1939 - 29.8.2022. Der Jurist mit rotem Schal und Fahrrad war eine Ikone der linken Szene in Berlin-Kreuzberg. Der ehemalige Verteidiger von RAF-Terroristen gehörte in den 1980ern zu den Mitgründern der Grünen, für die er fast zwei Jahrzehnte im Bundestag saß



Ali Mitgutsch (86), 21.8.1935 - 10.1.2022. Fast jedes Kind in Deutschland hatte die Bücher des in München geborenen Bilderbuchautors, Illustrators und Malers in den Händen: Mitgutsch gilt als Erfinder der Wimmelbild-Bücher. Jedes neue Werk testete der Menschenfreund an seinen eigenen Kindern



Jürgen Grabowski (77), 7.7.1944 - 10.3.2022. Als einer der besten Offensiv-Fußballer seiner Zeit bestritt Grabowski 44 Länderspiele für Deutschland und 441 Begegnungen in der Bundesliga für Eintracht Frankfurt, wo er eine Fußballlegende ist. Grabowski war Welt- und Europameister sowie zweimal Uefa-Cup-Sieger

Bonn erlebte das erste Beethovenfest unter dem neuen Intendanten Steven Walter. Mit einer ausgeprägteren künstlerischen Weltoffenheit brachte er frischen Wind in das Festival. Doch ein Problem bleibt

VON BERNHARD HARTMANN

In diesem Jahr erlebte das Bonner Beethovenfest einen Neuanfang. Nach den corona-bedingten Ausfällen des Beethoven-Jubiläumsjahres 2020 und den deutlich spürbaren Einschränkungen des Jahres 2021 konnte man 2022 wieder voll durchstarten. Mit neuem Enthusiasmus und unter neuer Leitung. Nach dem Abschied von Intendantin Nike Wagner erlebte Bonn das erste Beethovenfest unter der Leitung ihres Nachfolgers Steven Walter. Etwas mehr als vier Jahrzehnte trennen die beiden, was sich ganz selbstverständlich in Programm und Charakter des großen Bonner Musikfestivals niederschlägt. Steven Walter hat dem Festival mit seinem Debüt einen neuen und durchaus jüngeren Anstrich gegeben. Stand für Wagner vor allem die klassische Avantgarde für Gegenwart, bezieht Walter auch die Popkultur in sein Konzept mit ein.

Natürlich geht es nicht darum, die radiotauglichen Charts beim Beethovenfest zu präsentieren. Das wird auch weiterhin Aufgabe anderer Veranstalter bleiben. Es



Unter ihm war das Beethovenfest so bunt wie vielleicht niemals zuvor: Steven Walter FOTO: SOPHIA HEGEWALD

geht um inspirierende Momente und überraschende Begegnungen von Neu und Alt, von Klassik und Musik aus ganz anderen kulturellen und popkulturellen Räumen und Zusammenhängen, vielleicht

auch ein bisschen um die Überwindung eines eurozentrischen Kulturbegriffs. Beispielhaft war da der gemeinsame Auftritt der US-amerikanischen Rapperin, Lyrikerin und Aktivistin Moor Mother und des

Bonner Beethoven Orchesters, deren Musik und Texte unvermittelt auf den romantischen Komponisten Anton Bruckner trafen. Danach verließ man in dem Bewusstsein den Saal, dass Popkultur so viel mehr

sein kann als Massenware aus den Hitfabriken.

Das Beethovenfest war so bunt, so facettenreich wie vielleicht niemals zuvor. Es gab Dunkelkonzerte, der Post Tower wurde vertikal von verschiedenen Ensembles gleichzeitig bespielt. Und zum Finale verblüffte ein Orchester das staunende Publikum mit Beethovens Tripelkonzert und einer komplett auswendig gespielten Symphonie fantastique von Hector Berlioz.

Walter hat mit seinem ersten Festival gleich einen markigen Akzent gesetzt, den man auch als radikalen Neuanfang bezeichnen könnte. Spannende Künstler und Kunstereignisse sind ihm wichtiger als die großen Namen der Klassikszene. Das Flair der Ruhrtriennale scheint ihm da wesensverwandter zu sein als der Glamour der

„Ich habe insgesamt das Gefühl, dass viele perspektivenreiche Keimzellen gelegt wurden“

Salzburger Festspiele. Walter bindet lokale und regionale Kräfte ein, wagt Experimente, pflegt dabei jedoch auch weiterhin das traditionelle Repertoire.

Auch wenn die Auslastung mit etwa 70 Prozent noch ordentlich Luft nach oben hat, herrschte beim Publikum eine große Zufriedenheit mit dem Angebot, wie eine Umfrage der „Bürger für Beethoven“ in den eigenen Reihen zeigte. In einer von dem Verein selbst organisierten Umfrage unter den 1100 Mitgliedern und 3000 Empfängern des Beethoven-Newsletters erhielt das Festival auf einer Skala von 1 (sehr enttäuschend) bis 10 (exzellent) die Durchschnittsnote 7,6. „Es gab viel Lob und nur ganz vereinzelt negative Bewertungen. Das Konzept von Steven Walter stieß erkennbar auf Begeisterung und häufig war von einer Aufbruchsstimmung die Rede“, teilte der Vorsitzende des Beethovenvereins, Stephan Eisel, mit.

Von den 4100 angeschriebenen Beethoven-Interessierten nahmen schließlich 410 an der Mail-Umfrage teil, die Hälfte davon Mitglieder des Beethoven-Vereins. Eisel wies darauf hin, dass eine solche Umfrage nicht den wissenschaftlichen Kriterien der Repräsentativität entspreche. Es ließen sich aber Grundtendenzen ablesen.

Jetzt muss sich Walters mutiger Balanceakt nur noch in der Auslastung niederschlagen. In diesem Jahr waren manche Konzerte alles andere als gut verkauft. In einem Interview mit dem GA nannte er ein paar mögliche Gründe für die Zurückhaltung beim Publikum. Walter: „Da spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Einerseits ist das Kaufverhalten wegen der sich überlagernden Krisen unberechenbarer geworden. Nicht alle Annahmen sind da aufgegangen. Sicherlich war das Programm auch teilweise zu dicht, zu viel Parallelität und suboptimale Passung von manchen Räumen mit den jeweiligen Programmen. Mir war aber wichtig, nun erst mal alles aufzutischen – wir werden das Ergebnis in Ruhe analysieren und unsere Schlüsse daraus ziehen. Da sind auch einige Überraschungen dabei,

und wie gesagt: Ich habe insgesamt das Gefühl, dass viele perspektivenreiche Keimzellen gelegt wurden. Und es gab auch jetzt schon diese interessanten Ausreißer nach oben, wo plötzliche erstaunliche Dynamik und geradezu ein »Run« auf die Tickets aufkamen.“

Natürlich hat das Beethovenfest wie nahezu die gesamte Veranstaltungsbranche gelitten. Die durch Corona, Inflation und Energiekrise verursachte Kaufzurückhaltung schlägt hier besonders stark durch. Das konnte man etwa bei den attraktiven Sinfoniekonzerten in der Bonner Oper erleben, wo selbst das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia aus Rom und Star-dirigent Antonio Pappano die 1000 Sitzplätze des Hauses nicht zu füllen vermochten. Da ging es dem Beethovenfest nicht anders als der Kölner Philharmonie, die zu Beginn der aktuellen Saison auch Mühen hatte, die Zuschauerreihen selbst bei den großen Orchestern aus den Vereinigten Staaten zu füllen.

Ein großes Problem ist in Bonn die Verfügbarkeit von attraktiven Aufführungsorten. Die Beethovenhalle ist nach wie vor Baustelle, und auch die Uni-Aula muss saniert werden. Für Walter jedenfalls bleibt bis auf Weiteres die Devise: „Kreativ sein mit den verfügbaren Räumen“.

VON THOMAS KLIEMANN

Wie quälend lang hundert Tage sein können, das hat man in diesem Documenta-Sommer erfahren müssen. Es hat in der fast 70 Jahre währenden Geschichte der lange Zeit bedeutendsten Kunstschau der Welt Documentas gegeben, die gut und gerne 200 Tage hätten dauern dürfen und nicht langweilig geworden wären. Diesmal hat sich das „Museum der hundert Tage“ selbst aus dem Spiel genommen, wenn nicht gar abgeschafft.

Dabei war es nicht nur der Skandal um antisemitische Darstellungen und dezidiert antisraelische Inhalte oder die Nähe etlicher Mitglieder des Kuratorenteams zur Israel-Boykottbewegung BDS, die die Documenta 15 im Jahr 2022 prägten und belasteten. Hundert Tage lang standen die Organisatoren unter verschärfter Beobachtung, jederzeit war mit neuen Enthüllungen zu rechnen: Die Documenta-Chefin Sabine Schormann musste bald nach der Eröffnung gehen; die relativ frisch installierte Kulturstatsministerin Claudia Roth eierte herum, beendete die hundert Tage beschädigt; Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bedauerte im Nachhinein, die Weltkunstschau

Hundert Tage Peinlichkeit

Mit dem Konzept, dem „globalen Süden“ Gehör zu verschaffen, hätte die Documenta 15 punkten können. Aber es wurde eine Kunstaussstellung der Skandale

eröffnet zu haben; Bundeskanzler Olaf Scholz wollte gar nicht erst hin – wie die übrige Politprominenz, die sich bei früheren Documentas gerne im Licht der Kunst geprezt hatte.

Deutschlands Kulturpolitik erlebte ein Debakel vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Wobei sich die Kritik jenseits der jüdischen Publizistik und der völlig zu Recht etwa vom Zentralrat der Juden formulierten Vorwürfe in Grenzen hielt. Es gab weder ein internationales Documenta-Bashing noch eine breite Abstinenz des Publikums: 738 000 Besucher pilgerten nach Kassel. Das sind zwar deutlich weniger als 2017, als 891 500 Kunstfreunde Kassel und 339 000 das zweite Standbein in Athen besuchten, aber mancher hatte mit einem heftigeren Minus gerechnet.

Die Documenta startete im Juni 2022 als spannendes Experiment. Erstmals hatte man anstatt

eines in der Szene bekannten Kurators oder Kuratorenteams mit europäischem oder westlichem Fokus ein ganzes Kuratoren-Kollektiv aus Indonesien berufen, das zumal hierzulande kaum jemand kannte. Die Idee war, dem „globalen Süden“ erstmals zu einer breiten Öffentlichkeit zu verhelfen und Initiativen nach

Kassel zu holen, die wie das Kuratorenkollektiv Ruangrupa zumindest westlichen Beobachtern zumeist unbekannt waren. Ein Experiment.

Kenner der Kunst registrierten, dass sie nur geschätzt höchstens zehn Prozent der ausstellenden Initiativen und Künstler auf der Documenta auf dem Zettel hatten. Der Rest war Neu-

land. Das hätte durchaus unglaublich spannend sein können. Allein: Mit Kunst im herkömmlichen Sinn hatten die meisten Initiativen, Aktionsbündnisse und Workshops, die sich auf Einladung von Ruangrupa allen erdenklichen öko-, gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Verwerfungen, Lebensentwürfen von queer bis divers, postkolonialen, totalitären Zusammenhängen widmeten, nichts zu tun. Ein weltumspannender Input, bei dem hundert Tage nicht gereicht hätten, um alles nachzulesen, geschweige denn zu verstehen.

Wer aber wie bisher bei der Documenta hoffte, ein Update in Sachen Kunst zu bekommen, vielleicht zu erfahren, was in diesem durch und

durch kommerzialisierten Metier wirklich Sache ist, was debattiert wird, welche Künstlerinnen und Künstler überzeugen und welche nicht, ging 2022 leer aus.

Das an sich perfekte System aus der alle zwei Jahre veranstalteten Kunstbiennale in Venedig, bei der sich einzelne Länder und deren künstlerische Konzepte präsentieren, und das irgendwie darauf reagierende Konzept einer alle fünf Jahre stattfindenden kuratierten Documenta ist gestört. Wenn nicht gar zerstört.

Nun: Nach der Documenta ist vor der Documenta. Vielleicht gibt es Wege, den Scherbenhaufen wegzukehren. Aber bitte nicht unter den Tisch.



Ein Debakel in Kassel: Nach massiven Vorwürfen bauen Mitarbeiter der Documenta das umstrittene Großbanner „People's Justice“ ab FOTO: UWE ZUCHI

ALLES GUTE FÜR DAS NEUE JAHR

WÜNSCHT DAS TEAM UND ENSEMBLE DES JTB

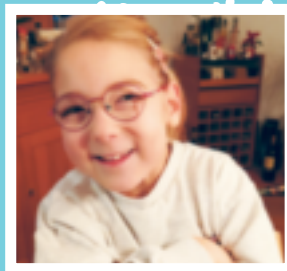
HERMANNSTR. 50
53225 BONN-BEUEL

www.jt-bonn.de
TEL. (0228) 46 36 72



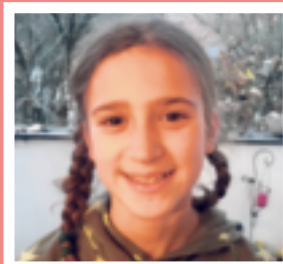
Elias
9 Jahre
Sinzig

„Ich wünsche mir für das nächste Jahr, dass alle gesund bleiben, alle Menschen in Sinzig.“



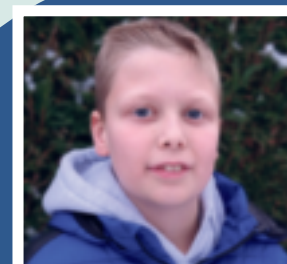
Madeleine
9 Jahre
Duisdorf

„Ich wünsche mir, dass alle im neuen Jahr gesund bleiben, auch ich, und dass ich keine OP mehr habe. Und ich wünsche mir, dass der Krieg in der Ukraine endet.“



Martha
9 Jahre
Siegburg

„Es wäre schön, wenn Corona endlich weggeht, die Menschen friedlich miteinander leben und alle sich mehr für den Umweltschutz einsetzen.“



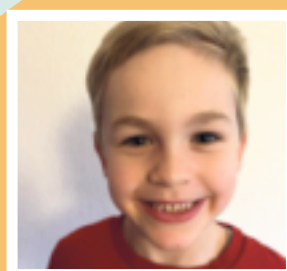
Tim
12 Jahre
Königswinter

„Ich wünsche mir, dass der Krieg in der Ukraine aufhört. Und ich wünsche mir, dass es meiner Familie gut geht, insbesondere dass mein Opa wieder gesund wird.“



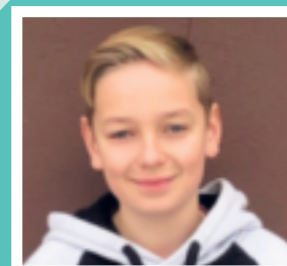
Carlina
7 Jahre
Endenich

„Ich wünsche mir Frieden in der Ukraine, weniger Plastik in der Natur und breitere Radwege.“



Maximilian
6 Jahre
Sankt Augustin

„Ich wünsche mir, dass alle gesund bleiben oder gesund werden nächstes Jahr. Außerdem wünsche ich mir, wenn ich in die Schule komme, nette Lehrer und gute neue Freunde. Und alle meine Freunde sollen mit in meine Klasse kommen.“



Carl
12 Jahre
Oberkassel

„Ich wünsche mir, dass alle Obdachlosen im Winter einen warmen Platz finden.“



Annika
11 Jahre
Bornheim-Uedorf

„Dass Frieden in der Ukraine herrscht und dass generell auch alle Länder Frieden haben. Es wäre toll, wenn alle Menschen ein Dach über dem Kopf haben und egal wie alt sie sind in die Schule gehen dürfen. ...und für mich ein Pferd wäre auch noch schön.“

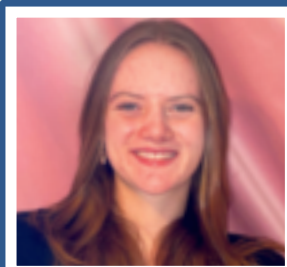


Damian
12 Jahre
Bonn

„Für 2023 wünsche ich mir, dass Corona endlich vorbei ist. Seitdem das angefangen hat, hat sich so vieles geändert. Ich habe das Gefühl, dass durch Corona Menschen sich weniger treffen und weniger miteinander reden. Das wünsche ich mir anders. Für meine Familie wünsche ich mir für 2023, dass alle gesund bleiben und es allen gut geht.“

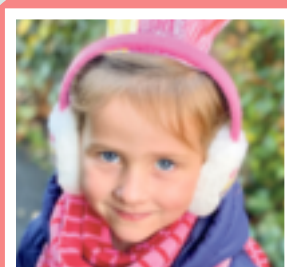
Unsere Wünsche für 2023

Was erhoffen sich Kinder vom neuen Jahr? Der GA hat sich in Bonn und der Region umgehört



Emilia
15 Jahre
Bonn

„Ich wünsche mir fürs neue Jahr, dass ich alle meine guten Vorsätze einhalten werde.“



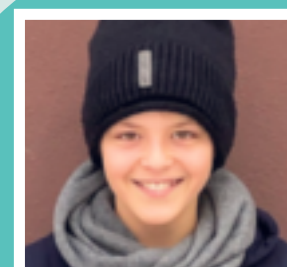
Juliana
4 Jahre
Königswinter

„Ich wünsche mir ein echtes Einhorn, was echte Sachen macht und auf dem ich reiten kann, mit einem Schlafanzug, damit es auch bei mir schlafen kann.“



Cleo
12 Jahre
Sinzig

„Es soll den Menschen auf der ganzen Welt gut gehen. Ich wünsche, dass sie ein Haus haben und genug zu essen haben.“



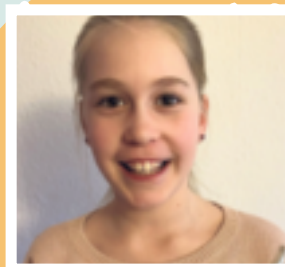
Tobias
11 Jahre
Oberkassel

„Ich wünsche mir, dass ich im nächsten Jahr endlich einen Platz in einem Schwimmverein bekomme.“



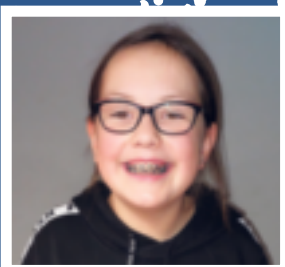
Carlotta
11 Jahre
Beuel

„Ich wünsche mir, dass wir im nächsten Jahr einen Hund mit in die Schule mitnehmen dürfen.“



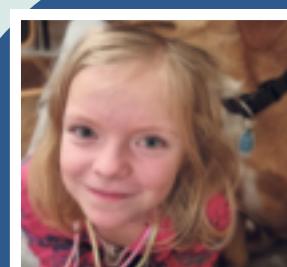
Sophia
9 Jahre
Sankt Augustin

„Ich wünsche mir, dass überall auf der Welt Frieden ist. Und es soll keinen Streit in der Familie oder mit Freunden geben. Ich wünsche mir für mich, einen guten Start auf der weiterführenden Schule.“



Jasmin
12 Jahre
Rheinbach

„Ich wünsche mir für das nächste Jahr, dass meine Familie gesund bleibt und dass keinem etwas Schlimmes passiert, denn ich habe sie über alles lieb.“



Josefine
9 Jahre
Bad Godesberg

„Ich hoffe, dass bald in der Ukraine wieder Frieden herrscht. Ich wünsche mir, dass meine beste Freundin Hannah und ich immer Freunde bleiben.“